

An die Sowjetfrauen

Teure Frauen!
Unsere ruhmreichen Arbeiterinnen, Mütter, Gattinnen, Schwestern und Töchter!

Wir gratulieren Ihnen wärmstens und herzlich zum Internationalen Frauentag — dem 8. März, dem Tag der weltweiten Solidarität der werktätigen Frauen der ganzen Welt!

Der diesjährige Feiertag ist besonders freudvoll und festlich. Vor kurzem beendete der XXVI. Parteitag der KPdSU seine Arbeit. Er führte markant die historischen Errungenschaften des Sowjetvolkes, die unzerstörbare Einheit der Partei, ihre unzertrennliche Verbundenheit mit den Massen vor Augen. Der Bericht des Genossen L. I. Breschnew ist von Leninschen Fürsorge für den Sowjetmenschen, für die weitere Entwicklung der Wirtschaft und Kultur, für die Erhaltung und Festigung des Friedens auf Erden durchdrungen. Die Kommunisten und alle Werktätigen haben die Beschlüsse des Parteitags als ihr ureigenstes Anliegen aufgenommen. Eng zusammengeschlossen um das Zentralkomitee der KPdSU mit Leonid Iljitsch Breschnew an der Spitze beteiligten sich die Sowjetmenschen aktiv am Wettbewerb um die Erhöhung der Produktionseffektivität und Arbeitsqualität, um Einsparung und Wirtschaftlichkeit, um eine vorfristige Erfüllung der Aufgaben des Fünfjahresplans.

Gewaltig sind die Verdienste der Frauen um das sozialistische Vaterland. Die Frauen kämpften zusammen mit den Männern für die Sowjetmacht, errichteten Gigantbetriebe der Industrie, schufen Sowchose und Kolchose. In der schweren Zeit des Krieges gegen den Faschismus bekundeten die sowjetischen Patriotinnen Gelstgröße, Tapferkeit und Heldenmütigkeit, Selbstlosigkeit in der Arbeit. Die Frauen, die ihre an die Front gegangenen Männer und Söhne abtöten, nahmen auf ihre Schultern eine unermeßliche Bürde der Sorge für das Land und die kämpfende Armee. Die Heimat wird die Arbeits- und Heldentat ihrer Töchter nie vergessen!

Die Partei bewertet hoch den Beitrag der Sowjetfrauen zum Wiederaufbau in den Nachkriegsjahren, zur Neulanderschließung, zur Festigung der Wirtschaftsmacht des Landes, zum Gedeihen seiner Wissenschaft und Kultur, zur Erziehung der heranwachsenden Generation.

An fünftausend Frauen wurde der hohe Titel „Heldin der sozialistischen Arbeit“ verliehen, siebenduzigtausend wurde er zweimal zuteil. Mehr als zwei Millionen Frauen unseres multinationalen Landes wurden mit Orden und Medaillen ausgezeichnet.

Die gesellschaftliche und politische Aktivität der Sowjetfrauen, ihre Teilnahme an der Leitung der Gesellschaft und des Staates wachsen. Zur Leninschen Partei gehören mehr als 4,5 Millionen Frauen, 1.329 waren Delegierte des XXVI. Parteitags der KPdSU. Mehr als eine halbe Million wurden zu Volksdeputierten gewählt, Tausende leiten Betriebe, Institutionen, Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen.

Herzlichen Dank Ihnen, teure Frauen, für Ihre hingebungsvolle Arbeit und rastlose gesellschaftliche Tätigkeit zum Wohl des Vaterlands!

Zum Wesenszug der sowjetischen Lebensweise, zum Gesetz der sozialistischen Gesellschaft ist der Schutz von Mutter und Kind geworden. Durch seelische Güte, Zärtlichkeit und Großherzigkeit der Frau ist die sowjetische Familie erwärmt. Für Frauen sind besondere Staatsauszeichnungen gestiftet worden. Stolz erfüllt tragen 305 000 Frauen den Ehrentitel „Heldin der Mutterschaft“. Herzlichen Dank Ihnen, teure Frauen, für Ihre Heldentat als Mütter, für die Erziehung der Kinder zu gesunden, fleißigen, lebensfrohen und dem Kommunismus ergebenen Menschen!

Die wachsende Fürsorge der Partei und des Staates für Mutter und Kind ist in den Dokumenten des XXVI. Parteitags der KPdSU widerspiegelt. Die Frauen werden neue Möglichkeiten für ersprießliche Arbeit, Erziehung der Kinder, für Studium und Erholung und aktive Heranführung an die kulturellen Reichtümer erhalten.

Die Sowjetunion führt beharrlich und konsequent die Politik des Friedens und der Völkerverbrüderung durch, setzt sich für die Zügelung des Wettrennens, für Gleichberechtigung, gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit mit allen Staaten ein. Unsere Landsmänninnen schreiten Hand in Hand mit Frauen anderer sozialistischer Länder in den ersten Reihen der Kämpfer für Frieden und Freiheit, Unabhängigkeit und sozialen Fortschritt. Sie glauben fest daran, daß die friedliche Sonne über dem Planeten nie durch die Asche eines terroristischen Brandes verdeckt werden wird.

Teure Frauen! Das ganze Land gratuliert Ihnen zum Fest des 8. März! Wir wünschen Ihnen neue Erfolge in der Arbeit, im Studium, im Schaffen, gute Gesundheit, Glück, Wohlergehen in der Familie! Mögen Ihnen immer, wie auch in diesen Frühlingstagen, Blumen und Lächeln beschert sein!

Ruhm den Sowjetfrauen — aktiven Erbauern des Kommunismus!
Herzlichen Gruß den werktätigen Frauen der ganzen Welt!
Es erstarke und gedeihe unsere große sozialistische Heimat!
Es lebe der Kommunismus!

Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 7. März 1981

Nr. 53 (3931)

Preis 2 Kopeken



Morgen werden unsere ruhmreichen werktätigen Frauen ihr lichtes Frühjahrsfest — den Internationalen Frauentag — begehen.
Jeder weiß, daß unsere teuren Mütter und Schwestern, unsere Gattinnen und Bräute in allen Volkswirtschaftszweigen unseres Landes arbeiten.
Fast die Hälfte aller Maschinenbauer im berühmten Werk „Zelinogradselmasch“ sind Frauen. Sie üben nahezu 14 Berufe aus.

Ihr großes Verdienst ist es auch, daß das Werk seinen Fünfjahresplan vorfristig erfüllte, daß den Sowchose und Kolchose des Landes zusätzliche Landmaschinen für 8 Millionen Rubel geliefert wurden.
Im Bild: Die besten Bohrerinnen Alla Jerhanowa, Valentina Tschelschko und Shumakent Ajsbekowa im neuen Gebäude der Mechanischen Montageabteilung Nr. 5.

Foto: Viktor Krieger

Hohe Auszeichnungen der Heimat überreicht

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breschnew hat am 5. März im Kreml hohe Auszeichnungen der Heimat an verantwortliche Partefunktionäre und Staatsmänner überreicht.

Ansprache des Genossen L. I. Breschnew

Teure Genossen!
Der Parteitag hat uns zu einem weiten Blick in die kommenden Jahre verholfen. Die gestellten Aufgaben sind nicht einfach, sondern von Format. Doch wir glauben fest daran, daß alles, was unser XXVI. Parteitag vorgezeichnet hat, in die Tat umgesetzt wird. Dabei sind die Grundlage unserer Zuversicht die Menschen, die gut arbeiten können und gut wissen, was und wie sie es machen werden.

Heute werde ich an vier Genossen, deren Wirken die höchste Anerkennung der Heimat, die Anerkennung des Sowjetvolkes verdient hat, Auszeichnungen überreichen.

Wassili Wassiljewitsch Kusnezow wurden zum zweitenmal die Goldmedaille „Hammer und Sichel“ und der Leninorden verliehen. Wir alle kennen gut ihn und seine Arbeit an der Spitze der Gewerkschaften. Viele Jahre widmete Wassili Wassiljewitsch den außenpolitischen Angelegenheiten und ist nun bereits mehrere Jahre Kandidat des Politbüros und Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR. Er hat gewaltige Erfahrungen gesammelt. Doch es handelt sich nicht nur um die Erfahrungen. Wassili Wassiljewitsch ist selbst ein Zielstrebigkeit und Fleiß eigen. Bezeichnend für ihn sind wohlwollendes Verhalten zu den Menschen und das Vermögen, sie zu aktiver Arbeit zu organisieren. An der gesunden sachlichen Atmosphäre, die sich in der Tätigkeit des Obersten Sowjets der UdSSR fest durchgesetzt hat, hat auch er sein Verdienst, und zwar kein geringes.

Eduard Amwrossjewitsch Schewardnadse wurde der Titel „Held der sozialistischen Arbeit“ verliehen. Er hat sich als reifer Leiter der georgischen Kommunisten gut bewährt. Unversöhnlichkeit gegenüber Mängeln, Kühnheit im Herangehen an die Lösung der bestehenden Aufgaben, Unternehmungsgeist und das Gefühl für das Neue, Prinzipienfestigkeit und Ehrlichkeit erwarben ihm Ansehen in der Republik und außerhalb ihrer Grenzen. In Georgien haben die Dinge einen guten Lauf, und es ist sehr gut, daß die Kommunistische Partei Georgiens im elften Planjahr fünf zu neuen Taten bereit ist.

Auch Genosse Dshabar Rasselowitsch Rasselow ist nun ein Held der sozialistischen Arbeit. Tadshikistan, wo er wirkt, ist eine Berglandsrepublik. Die höchsten Berggipfel des Landes ragen in den Himmel über Tadshikistan. Und nach dem Ausmaß ihrer Taten und Zukunftspläne richtet sich die Republik nach ihren hohen Bergen. Die Aufgaben des Fünfjahresplans hat Tadshikistan trefflich erfüllt. Das ist ein großes Verdienst der Kommunistischen Partei Tadshikistans, ihres Zentralkomitees und natürlich des Genossen Rasselow, der nun bereits zwei Jahrzehnte als Erster Sekretär der Republikparteiorganisation anleitet.

Mit dem Titel „Held der sozialistischen Arbeit“ wurden die Verdienste des Ersten Sekretärs des Baschkirischen Gebietskomitees der KPdSU Midchat Sakirowitsch Schakirow gewürdigt. Baschkirien ist ein reiches und dabei ein hochentwickeltes Gebiet. Mächtige Chemie-, Energie-, Maschinenbau-, Erdölindustrie, gut entwickelte Viehwirtschaft und bedeutender Ackerbau — das und noch viel anderes mehr gibt es in dieser autonomen Republik. Ihr Beitrag zum

Gesamtpotential der Heimat vergrößert sich von Planjahr fünf zu Planjahr fünf. Und dazu hat Genosse Schakirow bedeutende Arbeit geleistet.

Der Leninorden wurde an das Mitglied des Politbüros und den Sekretär des ZK der KPdSU Genossen Michail Sergejewitsch Gorbatschow für seine großen Verdienste um die Kommunistische Partei und den Sowjetstaat und anlässlich seines 50. Geburtstags verliehen.

Vor 35 Jahren begann er seinen Arbeitsweg als Kombiführer. Dann leistete er Komsomol- und Parteiarbeit. Etwa zehn Jahre war er Sekretär des Regionspartei-Komitees Stawropol. Er ist ein energiegeladener, tatkräftiger Mensch, der die Wirtschaft gut kennt. Aber der Abschnitt der parteilichen Leitung, den ihm das Politbüro aufgetragen hat, erfordert auch große Energie, Initiative und Suche nach effektiven Lösungen. Hier geht es um die Landwirtschaft, um den Agrar-Industrie-Komplex im ganzen.

Ich gratuliere Ihnen, Genossen, von ganzem Herzen zu diesen hohen Auszeichnungen, wünsche Ihnen große Erfolge in der Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU, Glück und Gesundheit!

Die Ausgezeichneten äußerten dem Zentralkomitee der KPdSU, dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, der Sowjetregierung und Leonid Iljitsch Breschnew persönlich großen Dank für die hohe Einschätzung ihrer Tätigkeit. In ihren Ansprüchen versicherten sie, daß sie alle ihre Kräfte, Kenntnisse und Erfahrungen zur Realisierung der historischen Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU aufbieten werden, der das kämpferische, inspirierende Programm der Arbeit und des Kampfes der Leninschen Partei und des ganzen Sowjetvolkes für den Aufbau des Kommunismus und die Erhaltung des Friedens auf Erden bestätigt hat.

Die Ausgezeichneten gratulierten herzlich Genossen L. I. Breschnew zum erfolgreichen Abschluß des Parteitags und zur einmütigen Wahl zum Generalsekretär des ZK der KPdSU. Sie erklärten, daß im Rechenschaftsbericht Leonid Iljitsch Breschnews auf dem Parteitag der fortschrittliche wissenschaftliche Gedanke und die historischen Erfahrungen der Partei, die tiefgehende Analyse der von der Zeit und der Entwicklung des Landes aufgeworfenen Kernprobleme und die Wege zu ihrer praktischen Lösung organisch verschmolzen sind.

Die Sowjetmenschen, sagten die Redner, billigen voll und ganz die Innen- und Außenpolitik der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, ihres Leninschen ZK, des Politbüros des ZK mit dem hervorragenden Politiker und Staatsmann der Gegenwart Genossen L. I. Breschnew an der Spitze.

Bei der Überreichung der Auszeichnungen waren das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Sekretär des ZK der KPdSU K. U. Tschernenko, der Referent des Generalsekretärs des ZK der KPdSU A. I. Blatow, der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. P. Georgadse und andere Genossen anwesend. Sie gratulierten herzlich den Ausgezeichneten und wünschten ihnen ersprießliche Tätigkeit zum Wohl der Sowjetheimat.

(TASS)

Unter dem Leninschen Banner zum Kommunismus

Am 23. Februar — 3. März 1981 fand der ordentliche XXVI. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion statt.

Der Parteitag hat überzeugend bekräftigt, daß die KPdSU zuversichtlich das Werk des Großen Oktober fortsetzt, die unsterblichen Ideen Lenins konsequent in die Tat umsetzt und würdig die Rolle des politischen Führers der Arbeiterklasse und des ganzen sowjetischen Volkes spielt. In unzerstörbarer Einheit mit der Partei und unter ihrer Führung erhöht unser Volk durch seine Arbeit die Wirtschafts- und Verteidigungsmacht der Heimat, vervollständigt das System der gesellschaftlichen Beziehungen und sichert den weiteren Aufstieg der geistigen Kultur. Die sowjetischen Menschen begreifen und unterstützen vollkommen die Politik der Partei, deren höchstes Ziel und Bestimmung die Erhöhung des Volkswohstandes und die Erhaltung und Festigung des Weltfriedens sind.

Der Parteitag hat klar die ständig wachsende sozialpolitische und ideologische Einheit der Sowjetgesellschaft und das unzerstörbare Bündnis der Arbeiterklasse, der Kolchosbauernschaft und der Intelligenz sowie die brüderliche Freundschaft unserer Völker gezeigt. In der Geschlossenheit der Sowjetgesellschaft liegt die Quelle ihrer mächtigen Kraft.

Der Parteitag wurde zu einem neuen Triumph der lebenspendenden Ideen des proletarischen Internationalismus, zum Beweis der weiteren Entwicklung und Festigung der Beziehungen der KPdSU zu allen Trupps der Kämpfer für Frieden und Völkerfreiheit, sozialen Fortschritt und Sozialismus. Auf dem Parteitag waren 123 Delegationskommunistischer, Arbeiter-, nationaldemokratischer und anderer Parteien und Organisationen aus 109 Ländern anwesend. So viele ausländische Freunde hätte noch keines unserer Parteiloren empfangen.

Der Parteitag nahm entgegen und erörterte das Referat des Generalsekretärs des ZK der KPdSU Genossen L. I. Breschnew „Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXVI. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik“. Im Bericht werden die Ergebnisse der Entwicklung unseres Landes in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens — im wirtschaftlichen, sozialen, politischen und geistigen — der Stand der politischen, organisatorischen und ideologischen Erziehung der Partei, die gegenwärtige Lage in der Welt tiefgehend und allseitig analysiert. Darin ist ein umfangreiches Programm des weiteren kommunistischen Aufbaus in der UdSSR geliefert, sind die Hauptrichtungen in der Innen- und Außenpolitik der KPdSU festgelegt, die zu lösenden Kernprobleme aufgezeigt und Wege zu ihrer Lösung gewiesen.

Der Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den Parteitag ist ein Dokument von großer theoretischer und praktischer Bedeutung. Die schöpferische Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus verbindet sich darin mit der Behandlung der aktuellen Aufgaben, vor denen Partei und Volk stehen. Es rüstet die Kommunisten und alle sowjetischen Menschen mit der Kenntnis des gegenwärtigen Standes und der Perspektiven der gesellschaftlichen Entwicklung aus.

Mit großer Begeisterung nahmen die Delegierten des Parteitags und die ganze Partei den Bericht des Genos-

sen L. I. Breschnew auf, was in der Entschließung des Parteitags zum Ausdruck kam:

„1. Den Leninschen Kurs und die praktische Tätigkeit des Zentralkomitees der Partei voll und ganz zu billigen.
2. Den Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU zu billigen und alle Parteiorganisationen aufzufordern, sich in ihrer Arbeit vor den Thesen und Aufgaben in der Innen- und Außenpolitik leiten zu lassen, die im Bericht des Genossen L. I. Breschnew dargelegt sind.“

Der Parteitag faßte den beschluß über die Vorbereitung einer Neufassung des Programms der KPdSU. Ausgehend davon, daß seit der Annahme des Programms 20 Jahre vergangen, in dieser Zeit große Erfahrungen im sozialistischen und kommunistischen Aufbau gesammelt und in der internationalen Arena neue Wandlungen und Prozesse eingetreten sind, heißt es im Beschluß, hat der Parteitag das ZK der KPdSU beauftragt, die erforderlichen Ergänzungen und Änderungen in das gültige Programm der Partei einzubringen, in dem die Gesetzmäßigkeiten der weltweiten gesellschaftlichen Entwicklung, die Ziele und Hauptaufgaben des Kampfes der Partei und des Sowjetvolkes für Kommunismus im großen und ganzen richtig festgelegt sind, und eine Neufassung des Programms der KPdSU zum ordentlichen Parteitag vorzubereiten. Dabei müssen im Programm die wichtigsten Wandlungen im Leben der sowjetischen Gesellschaft und in der weltweiten gesellschaftlichen Entwicklung, die Hauptaufgaben des kommunistischen Aufbaus widerspiegelt werden.

Einmütig bestätigt wurden die Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1981 — 1985 und für den Zeitraum bis 1990. Den Bericht über diese Frage erstattete der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR Genosse N. A. Tichonow. Der Parteitag bestätigte auch den Rechenschaftsbericht der Zentralen Revisionskommission der KPdSU. Es wurden die Leitungsorgane der Partei gewählt.

Mit großem politischem Elan beging das Sowjetvolk das Forum seiner teuren Partei. Durch Produktionserfolge, in zahlreichen Arbeitsrapporten, Grundschriften und -telegrammen, auf Meetings und Versammlungen, die in allen Orten unserer Heimat stattfanden, äußerten die Sowjetmenschen mit neuer Kraft ihre patriotischen Gefühle, ihre Liebe und ihr grenzenloses Vertrauen zur Partei, der aktiven und ersprießlichen Tätigkeit des Zentralkomitees des Politbüros des ZK mit dem herausragenden Fortsetzer der Sache Lenins, rastlosen Kämpfer für Frieden und sozialen Fortschritt Genossen L. I. Breschnew an der Spitze.

Die Jahre, die nach dem XXV. Parteitag vergangen sind, zeigen, daß die darin gestellten Aufgaben im ganzen erfolgreich erfüllt sind, daß die Leninsche Generallinie der Partei erfolgreich realisiert wird.

Trotz der komplizierten und stürmischen internationalen Lage ist es gelungen, den Frieden zu erhalten. Gerade dadurch — durch die Erhaltung des Friedens — ist der Weg unserer Partei in den letzten Jahren vor allem gekennzeichnet. Innerselbst ermöglichte es die Erhaltung des Friedens dem Sowjetland, erfolgreiche Aufbauarbeit zu leisten, neue Zielmarken in der Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus zu erreichen. In diesen Jahren wuchsen der Nationalreichtum des Lan-

des, sein Produktions- und wissenschaftlich-technisches Potential bedeutend an. Die Verteidigungsmacht der Sowjetunion erstarkte, der Wohlstand und das kulturelle Niveau des Volkes erhöhten sich.

Die Leitung der Volkswirtschaft ist der Kern der ganzen Tätigkeit der Partei und des Staates. Dabei dient und dient als Ausgangspunkt der parteilichen und politischen Einstellung zur Ökonomie die unwandelbare Programmforderung: „Alles im Namen des Menschen und zum Wohl des Menschen.“ „Daraus“, betonte Genosse L. I. Breschnew, „resultierte die Linie des XXIV. und des XXV. Parteitags der KPdSU auf eine tiefere Wendung der Volkswirtschaft zu mannigfaltigen Aufgaben, die mit der Hebung des Volkswohstandes verbunden sind.“

„Die weitere Steigerung des Wohlstandes der sowjetischen Menschen wird durch die stabile und fortschreitende Entwicklung der Volkswirtschaft, durch die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die Überführung der Wirtschaft auf einen intensiven Entwicklungsweg, durch eine rationellere Nutzung des Produktionspotentials des Landes, durch den maximal sparsamen Umgang mit allen Arten von Ressourcen und durch die Verbesserung der Arbeitsqualität gesichert werden. Darin besteht das Wesen der Wirtschaftsstrategie der Partei in der gegenwärtigen Etappe, das in der Hauptaufgabe des elften Fünfjahresplans deutlich zum Ausdruck kommt.“

Das vom Parteitag vorgemerkte umfangreiche Programm der weiteren Hebung des Volkswohstandes umfaßt die verschiedensten Seiten des Lebens der Sowjetmenschen — Konsumtion und Wohnungen, Arbeits-, Lebens-, kulturelle und Erholungsbedingungen. Im elften Planjahr fünf wird das Realeinkommen pro Kopf der Bevölkerung um 16 bis 18 Prozent anwachsen; die Rolle der Leistungen und Vergünstigungen aus den gesellschaftlichen Konsumtionsfonds, die sich um 20 Prozent vergrößern werden, wird ansteigen. Es sollen 530 bis 540 Millionen Quadratmeter Wohnflächen gebaut werden. Vorgemerkte sind Maßnahmen zur weiteren Entwicklung der Bildung, des Gesundheitsschutzes und der Kultur.

Das Geld Einkommen der Bevölkerung wird anwachsen. Die durchschnittlichen Monatslöhne und -gehälter werden um 13 bis 16 Prozent, die Entlohnung der Arbeit der Kolchosbauern um 20 bis 22 Prozent anwachsen. Es kommt hauptsächlich darauf an, die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und auch mit industriellen Konsumgütern zu verbessern. Dies um so mehr, als es immer noch Schwierigkeiten in der Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch und anderen tierischen Erzeugnissen gibt.

Das ist ein ernsthaftes Problem und nicht nur ein wirtschaftliches, sondern auch ein politisches und soziales. Denn davon, wie der Bedarf der Menschen an Nahrungsmitteln gedeckt wird, hängt in bedeutendem Maß ihre Gesundheit, ihre Stimmung und ihre Arbeitsaktivität ab. Deshalb ist die Partei der Meinung, daß zur Lösung dieses Problems radikale Maßnahmen zu treffen sind. Es wurde für notwendig erachtet, ein spezielles Lebensmittelprogramm zu erarbeiten. Dieses Programm wird die Agrarproduktion mit allen Zweigen organisch vereinigen, die sich mit der Aufbewahrung und Verarbeitung ihrer Erzeugnisse sowie mit ihrem Handel befassen. Es ist sehr wichtig, daß die bereits begonnene Arbeit an diesem Programm zum Gegenstand einer besonderen Aufmerksamkeit der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorganisationen werde.

Die Grundlage des Lebensmittelprogramms ist der weitere Aufschwung der Landwirtschaft und die Steigerung ihrer Effektivität.

Wir werden auch in Zukunft der Landwirtschaft große finanzielle und materielle Mittel zur Verfügung stellen und die planmäßige Umstellung dieses Zweiges auf eine industriemäßige Produktion fortsetzen“, sagte Ge-

(Schluß S. 2)

Pläne verwirklichen

Mit Sträuben roter Nelken und kräftigem Händedruck empfingen die Bauleute der Bau- und Montageverwaltung Nr. 17, Trust „Almaatoddelstroi“ das Mitglied ihres Kollektivs, Delegierte des XXVI. Parteitags, Verputzerin Gulmalra Beissenbajewa. Zwölf Jahre arbeitet sie in der Brigade, in die sie nach Absolvierung der Mittelschule gekommen war.

„Unsere Partei“, sagte G. Beissenbajewa, „hat für das elfte Planjahr fünf und für die 80er Jahre ein umfangreiches Programm der weiteren Hebung des Volkswohstandes vorgemerkte. Es umfaßt die Verbesserung aller Lebensbereiche der Sowjetmenschen. Leonid Iljitsch Breschnew äußerte sich warm über die Lei-

stungen der Bauleute von Alma-Ata. Gleich zeitig unterstrich er, daß das neue Planjahr fünf ein neues Examen für uns Bauleute sein wird. Schon während meines Aufenthalts in Moskau faßte ich den festen Entschluß, meinen persönlichen Fünfjahresplan in drei Jahren zu erfüllen.“

In den Arbeitstagen des Parteitags meldeten wir die vorfristige Erfüllung des Quartalsplans“, sagte der Leiter der Verputzerbrigade Kommunist Sabit Achmetow. Die Aufgaben des ersten Jahres des elften Planjahr fünf zum 7. November — früher als anfangs vorgemerkte war — zu bewältigen.

(KasTAG)

Unter dem Leninschen Banner zum Kommunismus

(Schluß, Anfang S. 1)

nosse L. I. Breschnew auf dem Parteitag. „Der Schwerpunkt verlagert sich jetzt aber — und das ist eine kennzeichnende Besonderheit der Agrarpolitik in den achtzig Jahren — auf den Nutzeffekt der Investitionen, die Erhöhung der Produktivität der Landwirtschaft, auf die Vertiefung und Vervollkommnung ihrer Beziehungen mit allen Zweigen des Agrar-Industrie-Komplexes“. Es geht darum, die höchste Ergiebigkeit, jedes Hektars Boden, jedes Kilogramms Düngemittel, jeder Maschine und Vorrichtung anzustreben. Besonders wichtig ist es, die Kenntnisse und Erfahrungen der Spezialisten, Meister der Landwirtschaft sowie die Möglichkeiten der individuellen Nebenwirtschaften zu nutzen. Die Stoßarbeitsfront auf dem Lande ist die Viehwirtschaft.

Estrangige Bedeutung in den Anstrengungen der Partei zur Anhebung des Lebensniveaus erlangen die Erweiterung der Produktion und die Verbesserung der Qualität von Konsumgütern sowie die weitere Entwicklung der Dienstleistungssphäre. Es geht darum, eine moderne Produktion dieser Waren zu schaffen, die dem Bedarf der Sowjetmenschen entsprechen sowie eine vollkommene, für die Bevölkerung bequemere Dienstleistungssphäre. Die Produktion von Waren für die Bevölkerung und die Entwicklung des Dienstleistungsbereichs sind die vornehmste Pflicht der Partei.

Der gesamte Komplex von Aufgaben zur Hebung des Volkswohlstands ist nur auf der Grundlage der Steigerung der gesamten gesellschaftlichen Produktion möglich. Das stabile Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung ermöglicht es, einen Zuwachs des für Konsumtion und Akkumulation verwendeten Nationaleinkommens um 18 bis 20 Prozent zu sichern. Es ist wichtig, hervorzuheben, daß mindestens 85 bis 90 Prozent des Zuwachses des Nationaleinkommens durch Steigerung der Arbeitsproduktivität um 17 bis 20 Prozent erzielt werden sollen.

Die Industrieproduktion ist im bevorstehenden Planjahr fünf um 26 bis 28 Prozent zu steigern, darunter die Produktion von Produktionsmitteln — um 26 bis 28 Prozent und die von Konsumgütern um 27 bis 29 Prozent.

Große Beachtung wird im elften Planjahr fünf der weiteren Entwicklung der Schwerindustrie, vor allem der Brennstoff- und Energiebasis, der Eisen- und Nichteisenmetallurgie sowie der gründlichen Verbesserung des Transportkomplexes des Landes geschenkt werden.

Nach wie vor soll der Investibau ein Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit und Sorge der Partei sein. Der Umfang der Investitionen für die Volkswirtschaft aus allen Finanzierungsquellen wird sich um 12 bis 15 Prozent erweitern. Es wurde beschlossen, diese Investitionen in erster Linie für die Rekonstruktion und technische Umgestaltung sowie für den Abschluß der vorher begonnenen Bauarbeiten bereitzustellen.

Die historischen Taten des Sowjetvolkes sind wahrhaft kolossal. Zugleich sieht die Partei deutlich auch die Schwierigkeiten und Mängel, die ungelösten Probleme, die Engpässe und Disproportionen in der Volkswirtschaft. Nicht alle Ministerien und Betriebe haben ihren vorläufigen Plan erfüllt, der Umfang der unvollendeten Bauproduktion ist groß, die Qualität einer Reihe von Erzeugnissen entspricht den heutigen Forderungen nicht, Mißwirtschaft und Verschwendung sind noch nicht ausgeräumt.

Dafür gibt es seine objektiven wie auch subjektiven Gründe, die nur von uns selbst abhängen. Der wichtigste darunter ist wohl der, daß noch nicht vollständig die Trägheit, die Traditionen und Gewohnheiten überwunden sind, die sich zu der Zeit herausgebildet haben, als nicht so sehr die qualitative wie die quantitative Seite der Sache im Vordergrund gestanden hat.

Unser Land verfügt über kolossale Arbeitskräfte-, Roh-, Brennstoff- und Energiequellen. Riesig sind unsere Grundfonds sowie der Produktionsumfang. Leider nutzen wir all das bei weitem nicht immer und effektiv. Zum Kernstück der Wirtschaftspolitik der Partei wird daher das Sparen in allem, der wirtschaftliche Umgang mit den gesellschaftlichen Gütern, die Fähigkeit, alles, was wir besitzen, was von den Händen und dem Verstand des Sowjetmenschen erzeugt und geleistet worden ist, vollständig und zweckmäßig zu nutzen. „Die Wirtschaftsführung muß wirtschaftlich sein — das ist die Forderung der Zeit“, betonte Genosse L. I. Breschnew.

Unsere große Reserve sind der weitere Aufstieg der Arbeitsaktivität und Initiative der Massen, die Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs, die Verbreitung fortgeschrittener Erfahrungen.

Die Produktion ist untrennbar mit der Verteilung materieller und geistiger Werte verbunden. Das Hauptkriterium bei der Verteilung kann im Sozialismus nur die Arbeit sein — ihre Quantität und Qualität. Dieser Grundsatz ist unveränderlich mit der Gleichmacherei, mit der Weigerung, gesellschaftlich nützliche Arbeit zu leisten. Um besser zu leben, muß man mehr und besser arbeiten. Die Vervollkommnung der Verteilung ist eine mächtige Quelle der Hebung des Volkswohlstands.

Um die Steigerung der Effektivität und Erhöhung der Qualität unserer ganzen Arbeit zu sichern, gilt es, erstens alle Zweige der Volkswirtschaft auf den Höchststand von Wissenschaft und Technik zu bringen. Zweitens gilt es, die Methoden und das System der Leitung der Ökonomik sowie aller anderen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zu vervollkommen. Es geht darum, die enge Integration von Wissenschaft und Technik zu sichern, damit die modernsten wissenschaftlichen Ideen in Minimalfristen und mit Minimalaufwand ihre praktische Verkörperung in der Produktion, Technik und Technologie finden. Ebenso wichtig ist es, den Mechanismus der sozialistischen Wirtschaftsführung beharrlich und konsequent zu verbessern, damit die Planungstätigkeit, die Organisationsarbeit und die Kontrolle der Realisierung der Beschlüsse den heutigen Anforderungen besser entsprechen.

Die Leitung ist nicht nur eine Angelegenheit der Wirtschaft, sondern auch der Partei, der Politik, denn davon, wie vollkommen, wirksam und effektiv sie ist, hängt in entscheidendem Maße die Beteiligung der breiten Massen an der Realisierung der Parteilösungen und -programme ab. Es kommt darauf an, betonte Genosse L. I. Breschnew, solch einen Arbeitsstil zu entwickeln, „bei dem Einsatzbereitschaft und Diszipliniertheit praktisch mit kühner Initiative und Unternehmungsgest, praktisches Denken und Sachlichkeit mit der Orientierung auf die großen Ziele, kritische Einstellung gegenüber Mängeln mit dem unerschütterlichen Glauben an die historischen Vorzüge des von uns gewählten Weges verschmelzen.“

Der XXVI. Parteitag erörterte aktuelle Fragen der weiteren Entwicklung des sowjetischen politischen Systems und stellte fest, daß sein hoher demokratischer Geist in der neuen Verfassung der UdSSR seinen konzentrierten Ausdruck gefunden hat. Es wurde beschlossen, die sozialistische Staatlichkeit, Demokratie und Rechtsordnung, das System der Volkskontrolle auch weiter zu vervollkommen, die Werktätigen aktiver zur Leitung der Angelegenheiten der Gesellschaft heranzuziehen. Den Gewerkschaften, dem Komsomol und anderen gesellschaftlichen Organisationen wurden Aufgaben gestellt, die den Anforderungen der Zeit entsprechen.

Hervorgehoben wurde auch die hohe Verantwortung bei der Festigung der Gesetzlichkeit und der Rechtsordnung der Justizorgane des Gerichts und der Staatsanwaltschaft, der sowjetischen Miliz, es wurde großer Dank den Organen der Staatssicherheit ausgesprochen, denen hohe Ansprüche unter den Verhältnissen des zugespitzten Klassenkampfes in der internationalen Arena gestellt werden.

Der Parteitag billigte den Kurs der Partei auf die weitere Festigung der Verteidigungsmacht des Landes, seiner Streitkräfte — des zuverlässigen Hüters der friedlichen Arbeit des Sowjetvolkes, des Bollwerks des Weltfriedens auf Erden.

Vieles wurde und wird im sozialen Bereich getan. Der Prozeß der Annäherung aller Klassen und sozialen Gruppen der sowjetischen Gesellschaft dauert fort. Unser Ziel ist die Schaffung einer Gesellschaft, in der die Menschen nicht in Klassen geteilt werden.

Gefördert wird die Rolle der Arbeiterklasse im Leben der Gesellschaft, was selbstverständlich mit dem Wachstum ihrer ideologisch-politischen Reife, ihres allgemeinen und beruflichen Bildungsniveaus verbunden ist. Die Arbeit der Werktätigen füllt sich immer mehr mit intellektuellem Inhalt. Gemäß der Industrialisierung der Landwirtschaft vollziehen sich durchgreifende Wandlungen im Leben der Bauern. Überwunden werden die Unterschiede in der sozialen Stellung des Arbeiters und des Bauern, was vor allem mit der allmählichen Annäherung ihrer Arbeit, mit der Annäherung zweier Formen des sozialistischen Eigentums, mit der Entwicklung der zwischenwirtschaftlichen Organisationen verbunden ist, denen sowohl Kolchose als auch Staatsbetriebe angehören. Die Intelligenz, die zahlenmäßig rasch wächst, spielt eine immer größere Rolle nicht nur in der Wissenschaft, Bildung und Kultur, sondern auch in der Produktion.

Die Einheit der sowjetischen Nationen und Völkerschaften ist heutzutage so fest wie noch nie. Doch das bedeutet keinesfalls, daß im Bereich der nationalen Beziehungen schon alle Fragen gelöst sind. Die Partei tritt gegen Tendenzen auf, die auf künstliches Vertuschen der nationalen Besonderheiten gerichtet sind. Doch im selben Maß hält sie es für unzulässig, diese künstlich aufzubauen. Es ist heilige Pflicht der Partei, die Werktätigen im Geiste des sowjetischen Patriotismus und sozialistischen Internationalismus, des stolzen Gefühls der Zugehörigkeit zur einigen großen Sowjetheimat zu erziehen.

Ernsthafteste Aufmerksamkeit wurde auf dem Parteitag der Festigung der materiellen und moralischen Grundlagen der sozialistischen Lebensweise, der Herausbildung eines neuen Menschen geschenkt. Es wurde die Notwendigkeit der Sorge für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Sowjetmenschen, für die Arbeit der Handels- und Gaststättenbetriebe, für die weitere Vervollkommnung des Systems der Volksbildung, des Gesundheitsschutzes, der Körperkultur und des Sports hervorgehoben.

Das geistige Leben der sowjetischen Gesellschaft wird immer reicher und vielfältiger, und das ist unbestreitbar das Verdienst der Kulturschaffenden, Literaten und Künstler. Die Erfolge der schöpferischen Mitarbeiter in den Bereichen Literatur und Theater, Filmwesen und Musik, Malerei und Bildhauerkunst sind groß und unbestreitbar. Zugleich gibt es noch Erscheinungen von Ideenlosigkeit, weltanschaulicher Verschwommenheit, Abgehen von der klaren klassenmäßigen Einschätzung einzelner historischer Ereignisse und Persönlichkeiten. „Hier“, sagte Genosse L. I. Breschnew, „müssen wir unverwundlich sein. Die Partei war nicht und kann nicht gleichgültig gegenüber der ideologischen Ausrichtung unserer Kunst sein.“

Im Sowjetland hat sich ein neuer Mensch herausgebildet — ein Mensch hoher politischer Kultur, ein Patriot, Internationalist und gewissenhafter Werktätiger. Aber es gibt bei uns auch solche Menschen, die bestrebt sind, weniger zu geben und von der Gesellschaft mehr zu gewinnen. Auf dieser Grundlage kommen solche negativen Erscheinungen auf wie Egoismus und Spießbürgertum, Habgier, Gleichgültigkeit zu den Belangen des Volkes, Trunksucht, die Anstrengungen der Kommunisten, der gesellschaftlichen Organisationen der Arbeitskollektive müssen auf den Kampf gegen diese abnormen Erscheinungen gerichtet werden.

Die Lösung all dieser Probleme ist Aufgabe sowohl des elften als auch der darauffolgenden Planjahr fünf. Die Erfolge des Sowjetlandes in allen Lebensbereichen sind untrennbar von der führenden und organisatori-

schen Rolle der Partei der Kommunisten.

In den Jahren, die seit dem vorigen Parteitag vergangen sind, hat die KPdSU ihre Reihen um 1,8 Millionen Personen vergrößert, 59 Prozent der neuen Auffüllung sind Arbeiter. Und das ist kein Zufall: Denn, zur Partei des ganzen Volkes geworden, hat sie ihren Klassencharakter nicht eingebüßt, sie war ihrem Wesen nach eine Partei der Arbeiterklasse und bleibt es auch.

Diese Jahre haben erneut bewiesen, daß die Rolle der Partei in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft steigt. Die Partei vervollkommen ständig die Methoden der Leitung der Ökonomik, der anderen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, entwickelt die innerparteiliche Demokratie, strikt das Leninsche Prinzip des demokratischen Zentralismus befolgend. Sie schenkt große Aufmerksamkeit der Arbeit mit den Briefen und Vorschlägen der Werktätigen, der Vervollkommnung des Systems der innerparteilichen Information, der weiteren Entfaltung der Kritik und Selbstkritik. Der Parteitag stellte die Aufgabe, auch künftig, in allen Parteiorganisationen den Geist der Selbstkritik, der Unversöhnlichkeit gegenüber den Mängeln zu behaupten. Es gilt, beliebigen Versuchen der Verfolgung wegen Kritik entschiedene Abfuhr zu erteilen. Die Kontrolle der Durchführung der gefaßten Beschlüsse ist strikt und beharrlich zu verwirklichen.

Ein mächtiger Hebel der Parteilistung ist die Kadernpolitik der Partei. Der Parteitag betonte besondere Aufmerksamkeit für die weitere Vervollkommnung des Systems der Verteilung, Heranbildung und Umschulung der Kader. Eine wichtige Aufgabe war und bleibt die Schaffung einer zuverlässigen Reserve an Kadern.

Die Sowjetgesellschaft ist stark durch das Bewußtsein der Massen. Daher ist die Verbesserung der ideologischen, politischen und Erziehungsarbeit Gegenstand ständiger Fürsorge der Partei. Maßnahmen zur Verbesserung dieser Arbeit enthält der Beschluß des ZK der KPdSU vom 26. April 1979, der ein Dokument auf lange Sicht ist. Im Grunde genommen handelt es sich um die Umgestaltung vieler Abschnitte und Bereiche der ideologischen Arbeit. „Man muß anstreben“, sagte Genosse L. I. Breschnew, „daß ihr Inhalt aktueller wird und ihre Formen den heutigen Anforderungen und Bedürfnissen der Sowjetmenschen entsprechen.“

Es ist sehr wichtig, daß die Propaganda die heiklen Themen nicht umgeht, daß die ganze ideologische und Erziehungsarbeit lebhaft und interessant gestaltet wird, ohne abgedroschene Phrasen und schablonenhaftes Fertigmelgeklänge, daß den Mitarbeitern der ideologischen Front das Gefühl für das Neue in höchstem Maße eigen ist. Es ist nötig, die Einigkeit der ideologisch-theoretischen, politischen, erzieherischen, organisatorischen und Wirtschaftsarbeit der Partei in Wirklichkeit zu erzielen.

Ausgehend davon, daß der Marxismus-Leninismus die einzig zuverlässige theoretische und methodologische Grundlage der Politik, Strategie und Taktik ist, betrachtet die Partei als eine außerordentlich wichtige Aufgabe die weitere schöpferische Entwicklung der marxistisch-leninistischen Theorie und schenkt der Lösung dieser Aufgabe viel Aufmerksamkeit und Kraft.

Großen und wichtigen Raum in der Arbeit des XXVI. Parteitags der KPdSU nahmen Probleme der internationalen Politik der Partei ein. Im Blickfeld des Parteitags standen Fragen der Entwicklung des sozialistischen Weltsystems und der Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Ländern, die Beziehungen zu den freigewordenen Ländern, die Beziehungen zu den kapitalistischen Ländern und die Lage der Dinge in der kommunistischen Weltbewegung. Wie ein roter Faden zog sich durch die Materialien des Parteitags zu Problemen des internationalen Lebens das Bestreben der Partei, auch in Zukunft konsequent für die Festigung des Friedens und für die Vertiefung der internationalen Entspannung zu kämpfen. Dem Sowjetvolk die äußeren Bedingungen für die Lösung der vor ihm stehenden schöpferischen Aufgaben und jedem Menschen auf Erden sein ureigenes Recht — das Recht auf Leben — zu sichern, das ist das in höchstem Maße humane Hauptziel der Außenpolitik unserer Partei.

„Es gibt heute keine wichtigere Aufgabe in internationaler Hinsicht für unsere Partei, für unser Volk, ja, für alle Völker der Erde, als den Frieden zu schützen“, unterstrich Genosse L. I. Breschnew.

Der XXVI. Parteitag der KPdSU ist ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte der Partei, der sowjetischen Gesellschaft, ein Ereignis von gewaltiger welthistorischer Bedeutung. Der Verlauf und die Ergebnisse seiner Arbeit stehen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der ganzen Partei und des Volkes, der fortschrittlichen Weltöffentlichkeit.

Die ganze Arbeit des Parteitags verlief im Geiste der Einigkeit und Geschlossenheit, die die KPdSU mächtig und unbesiegt machen, die die Gewähr für alle unsere Siege sind. Die Partei wird auch künftig ihre Reihen sorgsam wahren und deren Einigkeit festigen. Sie hat vor, alle ihre Kräfte auf zwei gegenseitig verbundene Richtungen zu konzentrieren: Auf den kommunistischen Aufbau und auf die Festigung des Friedens.

Die Sowjetmenschen billigen herzlich die Beschlüsse des Parteitags, die Leitsätze und Schlußfolgerungen, die aus dem Referat und der Rede des Genossen L. I. Breschnew resultieren, sie bringen Liebe und Vertrauen zur Partei sowie die Bereitschaft zum Ausdruck, beharrlich, schöpferisch und mit Initiative zu arbeiten, damit die Zielsetzungen der Partei auch tatsächlich verwirklicht werden. Die Beschlüsse, die Materialien des Parteitags sind ein mächtiger Stimulus für neue Errungenschaften, für neue und neue Siege.

Gegenwärtig geht es darum, die Beschlüsse des Parteitags jeder Parteiorganisation, jedem Kommunisten, jedem Sowjetmenschen nahezubringen und deren unbedingte Erfüllung exakt zu organisieren. Die entscheidende Rolle kommt dabei den Parteiorganisationen zu, die berufen sind, die Massen in deren Arbeit und Kampf, in deren Bestreben, die Pläne der Partei zu erfüllen, anzuleiten. Es ist vorrangige Aufgabe der Massenmedien und Propaganda, der Partei bei der Propagierung, Aufklärung und Organisation der Realisierung der Beschlüsse des Parteitags zu helfen.

Unter der Leitung der ruhmvollen Partei der Kommunisten — der Leninschen Partei — schreitet das Sowjetvolk mit Zuversicht zu neuen Siegen im kommunistischen Aufbau.

(„Prawda“ vom 6. März)



Die Schneiderin für Damen-Modellschuhe Wera Lapowa aus der Dshambuler Leder- und Schuhproduktionsvereinigung „XXIII. Parteitag der KPdSU“ überbietet ihre Schichtolls auf das Aderhalbfläche.

W. Lapowa leistet bereits 11 Jahre vorbildliche Arbeit und vermittelt ihre Erfahrungen gern der Jugend. Nach den Ergebnissen des vorigen Planjahr fünf erhielt sie das Abzeichen „Aktivist des 10. Planjahr fünf“.

Foto: Viktor Krieger

Ohne Elan geht es nicht

Nelly Kusnezowa sprach mit einem Neuling ihrer Brigade: „Du brauchst vorläufig nicht zu eilen. Zuerst sollst du Fertigkeiten erlangen. Allmählich wird es schneller gehen. Siehst du, jetzt machst du es schon besser!“

Der aufmunternde Ton der ruhigen Stimme der Brigadierin, ihr Wohlwollen machte Pirdaus Siatdnowa Mut. Sie hatte aufgehört, die geschickten Bewegungen der erfahrenen Verputzerinnen, die neben ihr arbeiteten, etwas neidisch zu beobachten. Das Mädchen konzentrierte die ganze Aufmerksamkeit auf die eigene Arbeit, und es ging tatsächlich besser.

Etwa 15 Jahre ist Nelly Kusnezowa Malermeisterin. Nicht wenig Lehrlinge hat sie in dieser Zeit gehabt. Im Alltag merkt man kaum, wie aus Monaten Jahre werden. Doch die Erinnerung an die ersten Schritte bleibt...

Die junge Familie war aus Kirgisien nach Jessl gekommen. Nellys Gatte war Zimmermann. Auch seine Frau wüßte schon lange, an einem Bau mitzumachen. So kam Nelly in die Verputzerbrigade von Irma Petrowskaja. Die junge Frau hatte geglaubt, es genüge, kräftig und strebsam zu sein, das übrige werde sich schon geben. Doch der gute Wille genügt noch nicht. Eine Arbeiterin hatte sie aufmerksam beobachtet und sagte: „Na, Anfängerlein, laß doch die Mauerkelle etwas ruhen. Bring uns mal Alebaster!“ Nelly, sich ihrer Ungeschicktheit bewußt, empfing diese Worte so, als ob sie für die Arbeit nicht taugte. Sie stand niedergeschlagen da und blickte verlegen in das Gesicht der Brigadierin. Doch diese nickte ihr freundlich zu und erklärte: „Du kannst eine Pause machen. Siehst du dort den ‚Mehlhaufen‘? Das ist Alebaster. Bring etwas davon. Dort steht ein Eimer. Aber sonst... Wer von uns ist schon als Meister vom Himmel gefallen?“

„Von diesem Tag an wurde die ganze Brigade mein kollektiver Lehrmeister“, erinnert sich Nelly Kusnezowa. „Ich erkannte damals, daß alle in der Brigade mit gut waren und mir helfen wollten... Es kam zu uns eine neue Arbeiterin, Walja Arslanowa. Als sie, wie es gewöhnlich am Anfang ist, wegen ihrer Ungeschicktheit enttäuscht war, erzählte ich ihr, wie ich selbst vor Jahren begonnen hatte. Das Mädchen wunderte sich: ‚Kannst du glauben, daß auch Sie einst eine unbeholfene Anfängerin gewesen sind.‘

„Jeder Anfang ist schwer“, sagte ich. Du darfst nicht den Kopf hängen, Waljuscha. Die Erfahrung ist ein Ding, das man nur mit der Zeit erwirbt.“ „Walja fand zu sich selbst, und heute ist sie eine unserer besten Arbeiterinnen, sie überbietet das Tagessoll zu 20—30 Prozent.“

Nelly Iwanowna ist überzeugt, daß ein Produktionsleiter seine Autorität nicht mit Strenge, sondern mit Wohlwollen behauptet. Doch die Interessen des Kollektivs, der ganzen Produktion muß man dabei ständig im Auge behalten, die Anforderungen dürfen nicht herabgesetzt werden.

Seit 1973 lebt Nelly Kusnezowa in Arkalyk und leitet die Komsomol- und Jugendbrigade in

der Bauverwaltung „Otdelstrot“, Trust „Turgajaljunstrot“. In diese Jahre fällt auch das eigentliche Entstehen der Stadt. Die Ortschaft, die noch unlängst auf den Landkarten ein kaum bemerkbarer Punkt war, ist heute ein Gebietszentrum. Für Nelly Kusnezowa und ihre Familie ist es das Zuhause.

Ein Zuhause ist ihre Brigade auch für alle siebzehn Mädchen. Es sind Russinnen, Ukrainerinnen, Deutsche, Kasachinnen, Baschkirinnen, Tatarinnen, und man darf behaupten, daß die Vertreterinnen verschiedener Nationalitäten eine einmütige Familie bilden. Sie arbeiten und verbringen die Freizeit zusammen.

Nicht selten versammeln sie sich in der Wohnung ihrer Brigadierin. Die Rolle der geschäftigen Gastgeberin spielt Nelly Kusnezowa gerade so gut wie die der Produktionsleiterin. Sie bäckt und kocht vorzüglich und bewirtet dann gern die Mädchen. Diese nennen sie dan „unsere zweite Mama“.

Es gibt aber noch Meinungen, daß derartige „familiäre“ Beziehungen zwischen den Brigademitgliedern und ihrer Leiterin die Disziplin negativ beeinflussen könnten. Die Brigade Kusnezowa beweist das Gegenteil. Allerdings sind unerwartete Zwischenfälle nicht ausgeschlossen. Siebzehn junge Menschen — das sind siebzehn verschiedene Naturen und Schicksale. Doch die Mädchen machen alles unter sich ab. Sollte mal ein Brigademitglied aus der Reihe tanzen, wird es sehr bald auf den rechten Platz gerückt. Man hält viel auf die Achtung der Kolleginnen.

Der Kern des Kollektivs ist stabil: fünf Kommunisten, die anderen sind Komsomolinnen. Das Mitglied des Gebietspartei-Komitees Sejnat Mejradowa, die Deputierte des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Banu Jerkeschewa, die Deputierte des Stadtsowjets der Volksdeputierten Tachitshan Achambajewa, auch Raissa Kowal und Tatjana Stanslawitsch gehören viele Jahre lang zur Brigade.

„Ich kann mich auf alle verlassen; bin ich mal abwesend, ersetzt mich Sejnat Mejradowa“, sagt die Brigadierin.

Sie hat einen würdigen Nachwuchs erzogen. Den Sonderfall, da ein Mädchen gleich von Anfang an erklärte, sie sei hier zeitweilig und wolle später an die Hochschule gehen, erwähnt Nelly Kusnezowa mit Bedauern. Nicht etwa weil sie gegen das Studieren ist. Sie ist einfach der Ansicht, daß jeder auf seinem Arbeitsplatz so gut arbeiten muß, wie er nur kann. „Zeitweilig“ darf nicht „geringere Qualität“ bedeuten. Ohne Elan geht es nicht.

Als man Nelly Kusnezowa zum XV. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans delegierte, wurde ihr diese Ehre nicht nur für die hohen Leistungen der Brigade erwiesen, die die Planaufgaben ständig überbietet. Sie ist ein Mensch mit aktiver staatsbürgerlicher Lebensposition und die moderne Leiterin eines fortschrittlichen Arbeitskollektivs.

Swetlana WYSSOZKAJA Arkalyk



Die führende Brigade von Sinaida Seizewa aus der Alma-Ataer Produktionsvereinigung für Kunststoffverarbeitung „Ksyl-Tu“ leistet vorbildliche Arbeit. Bestarbeiterin dieser Brigade ist die Kommunistin Okljabrina Trubajewa (im Bild). Sie ist Aktivistin der kommunistischen Arbeit und liefert ihre Erzeugnisse ohne Nacharbeit ab. Foto: Juri Smirnow

Elternstolz

Der Maschinenarbeiter Juri Kaiser aus der mechanischen Abteilung des zentralen Reparaturwerks im Balchasser Bergbau- und Hüttenkombinat beendete das Schleifen der Wellen für die Elektroloks im Erzbergwerk Kounrad. Der Auftrag war dringend. Der Arbeiter setzte dafür all sein Können, seine Erfahrungen und Kenntnisse ein und wurde mit dem Schleifen der Wellen in 40 statt in 88 Stunden laut Norm fertig. Juri Kaiser hatte solche komplizierten Aufträge schon mehrmals ausgeführt. Er ist ein geschickter junger Mann, der einen hellen Kopf und kluge Hände hat. Mehr wissen, mehr und besser leisten ist ein charakteristischer Wesenszug dieses Menschen.

„Sein Soll erfüllt er durchschnittlich zu 150 Prozent“, sagte der Abschnittsleiter A. Preßler. Das ist eine solide Leistung. Was für „Geheimnisse“ helfen dem jungen Schleifer dabei?

Juri Kaiser ist der Ansicht, daß die rationelle Nutzung der Arbeitszeit ausschlaggebend ist. „Nehmen wir z. B. die genannte Welle der Elektrolok. Sie kann durch Tiefvorschub längs geschliffen werden. Ich aber entferne die Schließzugaube durch Querschleifen. Und nur das Fertiglappen mache ich durch Längs-

schleifen. So geht es zweimal schneller. Obriens hat meine Mutter solche Wellen besser und sogar noch schneller geschliffen.“

„Sie ist auch hier tätig?“ „Sie war früher Schleiferin. Jetzt ist sie Thermistin in der Abteilung für Wärmebehandlung.“

Eine anmutige kleine Frau drückte gewohnheitsmäßig auf den Schaltknopf, führte den Kranbalken an den Vergütungsöfen, hackte zwei längliche, etwa 150 Kilogramm schwere weißglühende Metallbarren ein und tauchte sie in das Härtebad. Das Wasser siedete und zischte, Dampf wölken stiegen in die Höhe. Nach fünf Minuten drückte sie wieder auf den Schaltknopf. Gehorsam holte der Kranbalken die Metallbarren aus dem Härtebad und brachte sie in einem Ofen mit etwas niedriger Temperatur zum Anlassen unter.

Die Vergütungsöfen, das glühende Metall, der Kran ganz oben unter der Decke, und... die nette Frau. Aber Anna Kaiser waltet ihres Amtes hier mit viel Sackkenntnis.

Frau Anna war 22 Jahre Schleiferin, und zwar höchster Klasse. Dann meisterte sie noch

den Beruf eines Thermisten. Alle Anordnungen des Technologen erfüllt sie exakt. Jede Arbeit führt sie in hoher Qualität aus. Sie hat eine muntere Natur und spricht gern über ihre Erfahrungen.

„Unsere ganze Familie arbeitet im Werk“, sagt Frau Anna. „Auch mein Mann ist bereits 20 Jahre hier tätig. Er ist Schmelzer. Und unser Jüngster — Juri — kam nach der Mittelschule in die mechanische Abteilung. Er wollte Friseur werden. Er erlernte schnell den Beruf und qualifizierte sich weiter. Man erteilte ihm bereits komplizierte Arbeiten. Aber immer wieder kam er an meine Schleifmaschine.“

„Wie machst du das? Zeig es mir doch!“ Ich kam selbsten Interesse entgegen und half. Dann meisterte er auch die Innendreh- und die Hobelmaschine...“

Der Abschnitt, wo ich als Schleiferin tätig war, bleibt mir immer noch lieb und traut. Ganze zwei Jahre, wo ich schon nicht mehr dort war, sagte ich immer noch „Unsere Abteilung“. Auch jetzt bittet man mich manchmal mitzuhelfen, wenn in der mechanischen Abteilung sehr viel zu tun ist. Dann arbeite ich ganz dicht neben meinem Sohn“, sagt Anna Kaiser. Aus ihren Augen spricht Freude und Stolz auf ihren Sohn.

Wassili BUCHALO

Gebiet Dsheskasgan

Helene EDIGER

Geschenk

Einen Kranz aus Weidekätzchen drückt der März sich in das Haar, und er ist mit diesem Schmucke auch zufrieden ganz und gar.

Dieses Kränzchen ist uns lieber als der schönste Rosenkranz,

denn man weiß jetzt, daß der Frühling kommt, bald fröhlich angetanzt.

Und der März geht, freundlich lächelnd, über halbgelauten Schnee, bückt sich oftmals hin zur Erde, hebt ein Blümlein in die Höhe.

Legt in seine grüne Tasche Schneeglöckchen und junges Gras. Will's zum Frauentag verschenken, — kommt, er gibt uns allen was.

Neue Gedichte von Rosa PFLUG

Aufruf

Menschen! Reicht euch brüderlich die Hände über aller Kontinente, schafft eine Welt ohne jegliche Nacht, erzieht eure Kinder, bestellt die Saat, schreib eine Hymne für alle Zeit: Das Licht bekämpft die Dunkelheit und anerkennt nur einen Sieg: Freundschaft über Feindschaft, Frieden über Krieg!

Russische Birke

Man hat sie tausendfach besungen, ihr manch Geheimnis anvertraut, mit schlanken Mädchen sie verglichen und sanft umarmt wie eine Braut.

Bescheiden steht sie auf der Halde, kann still am Straßenrande blühen. Geheimnisvoll und friedlich schimmert ihr durchsichtiges Weiß-Schwarz-Grün.

O Rußlands windumwehte Birkel, auch in der allerschwärzsten Zeit schenkt sie uns Zuversicht und Hoffnung und haucht das Herz voll Zärtlichkeit,

durchleuchtet unsre Lebensträume — dafür verlangt sie keinen Lohn — und lehrt uns wagemutig fechten, wenn Sturm und Kälte uns bedrohn.

Sie will den Menschen Freude bringen, verachtet Heuchelei und List. Es ist kein Zufall, daß die Birke ein Sinnbild unsrer Heimat ist.

Bagatellen

Es schneit. Gelbes Licht und weiße Flocken — genau so wie im Vorjahr abends vor dem Fenster, als ich betäubt dem Schneefall lauschte. Häßt' jemand mich gefragt: Was ist los mit dir? Ich hätte erwidert: Bagatellen.

Olga RISCHAWY

Winterpracht

Wieder bist du da, o Schönheit, hochst auf Bergen und auf Bäumen, auch auf Häusern, Feldern, Gärten, und in meinen Kindheitsträumen. Überzeugt bin ich,

die leichten Schneeflocken schweben, um einsamen alten Leuten lichtfrohe Stunden zu geben. Anstatt der kalten Äste formen sich schöne Gestalten, und läßt der Winter Künste auf Fensterscheiben gar walten. Bis blutvoll das Herz sich freut über Schimmer und Glanz, gar der Fuß wird gelockt zum schöner und friedlichen Wintertanz.

Oswald PLADERS

Achtung

Achtung, Achtung, Bahnsteig drei Durchfahrender Zug! Bahnsteig „Herz“! Habt acht, ihr Männer, habt acht! Es naht eine blonde Schöne! Wenn sie lacht, zeigt sie ihre blitzenden Zähne... Warum nicht durchgegeben? Braust ein Zug heran, dröhnt das Geleise. Bekannt ist doch jedem diese gefährliche Weise. Und jeder hütet sein Leben. Kommt aber eine Schöne herangeschwebt, schreitet wie auf federnden Sohlen, jedem Mann das Herz erbebt. Er kann sich einen Herzfehler holen. „Habt acht, ihr Männer, habt acht!“ Diese Warnung wäre doch angebracht! „Eine Schöne schwebt herbei!“ Im Herzen der Männer ist es ja immer Mail

der Berge Gipfel sind uns Fingerzeige. Von dir, Hand, hängt es ab, daß die Erde nicht zu Stein wird, Ozeane — zu überfleckten Wüsten. Berge — ohne Fingerzeige, Umfasst, Hände, in Liebe die Erde, die Ozeane, die Berge.

Seiltänzer

Der Seiltänzer tänzelt hoch unter der Kuppel des Zirkus auf einem Seil. Seine Frau hat eins am Morgen über den Hof gespannt. Höschen vom Jungsten flattern lustig im Wind. Für sein Kind erfanzt der Tänzer die Dollars. Tausende jubeln ihm zu. Nur seine Frau umklammert in Angst ihren Blondkopf. Sie weiß um den glücklichen Seiles Tücke. Ob morgen früh an Seile wieder flattern werden Wäschestücke.

Auf dem Tisch ein Teller mit Kriegssuppe, ein Stückchen Brot zwei Löffel. Der Löffel für meine Mutter blieb unberührt. Ich, das Kind, habe nicht Hunger gespürt. Heute sind auf dem Tisch zwei Teller voller Fleischsuppe, zwei Stücke duftenden Brotes, zwei Löffel. Mutter und Kind leiden nicht Not.

Dominik HOLLMANN

Schwänkechen

Der 8. März, der Frauentag, ist gar ein schönes Fest, weil es sogar den Ehemann nicht unbeeinträchtigt läßt.

Er sieht sich nach Geschenken um schon lang vor dieser Frist und ärgert sich, weil in der Bud nichts „Ordentliches“ ist.

Da liegt ein Schal, ein Seidenkleid, bestickte Garnitur, ein blitzblankes Ohrgehör, auch eine Perlenschmür.

Und er besinnt sich hin und her — wie schwer die Wahl doch fällt. Die Frau, die war gewiß drum froh, doch's reißt zu sehr ins Geld.

Was Schönes möcht er kaufen zwar, ja, das ist sein Begehren.

Was Angenehmes, was jedoch nicht gar zu teuer war.

Doch hundert Rubel — ach herriell das ist ne große Summ! Da wird ihm vor den Augen schwarz „Greiff bei, sonst fall ich um!“

Doch kann er nicht mit leeren Händen begrüßen die Marie. Er zieht nen Fünfer aus der Tasch kauft ein Flakon Ducht.

Und denkt: Da drin ist kaum ein Schluck Greiff nochmal in die Tasch. Dort drüben krieg ich für das Geld gewiß ne ganze Flasch.

So schreitet er in jene Bud, der brave Ehemann. Er muß an diesem hohen Fest doch auch ne Freude han.

Hermann ARNHOLD

Die Mutter

Du standst an meiner Wiege besorgt legas, fagein, Und deine warme Liebe war heller Sonnenschein. Du standst an meiner Wiege mit Tränen im Gesicht. Die Kraft — sie kann versiegen, die Mutterliebe nicht. Ward krank wer von den „Kleinen“, hast du es überwacht, mit deinen heißen Tränen gesalbt, gesundgemacht, Und jeden neuen Morgen und jeden neuen Tag ertrugst du all die Sorgen bezehrt und unverzagt. Und kamen trübe Wolken, liebt du uns nie allein. Und kamen denn Erfolge, warst stolz du ungemein, Wir wuchsen auf allmählich und dachten, groß zu sein. Das Mutterherz war selig. Wir blieben ewig „klein“...

Woldemar HERDT

Feuerrote Zöpfe

Mädel, deine feuerroten Zöpfe zündeten sein Herz wie Zunder an. Laß im Augensee ihn Hoffnung schöpfen, daß er dieses Feuer löschen kann. Andre Burschen niemals nach dir schauen, weil du rot und sommersprossig bist, doch auf diesen Burschen kannst du bauen, denn er weiß, was echte Schönheit ist. Laßt getrost die Modegecke fuscheln von dem Goldglanz, der uns oftmals trügt. Jeder weiß: verborgen in der Muschel, auf dem Meeresgrund die Perle liegt. Mädel, deine feuerroten Zöpfe schürten immer mehr den Liebesbrand. Laß im Augensee ihn Hoffnung schöpfen, reich ihm deine schöne, sichere Hand.

Rassul RSA

Ohne Untergang

Ich brauch einen Tag ohne Untergang, ohne leichtfertige Späße, begleitet von schwerem Kummer. Nie gehe die Sonne unter, daß immer die Welt voll Licht sei. Der Mensch wird wohl müde werden vom ewigen Tag ohne Ende, wenn die Sonne, kaum aufgegangen, sich weigert unterzugehen, wo das Staubkorn des Erdenballes im ewigen Lichte flammt! Nein! Außer der Sonne gibt es noch eine Quelle des Lichts. Denn die Sonne geht zwar auf, doch muß sie dann untergehen. Es gibt ein stärkeres Leuchten. Das ist das Leuchten des Lebens. Das Leben geht niemals unter. Sein Licht ist unverjagbar. Das Leben kann niemals enden, solange es Menschen gibt. Und nie erlischt diese Sonne, solange sie die Menschen nicht löscht. Deutsch von Sepp Osterreicher

Reinhold LEIS

Glück

„Kommt das Glück mal haufenweise“, sagt der Weise, „kann es viel zu leicht geschehen, daß wir's einfach übersehen. Kommt es aber sandkornweise, sacht und leise, freut man sich, die Körnchen sehend, und blüht auf in ihrer Nähe.“ Würde man das Gold so preisen, liege rings es haufenweise?

Im Lande der Reim-Märchen

Ich hatte die Versmärchen von Reinhold Leis schon im Vorabdruck gelesen. Schon damals war ich stolz, daß es unter uns Männern gibt, die das Zeug haben, so großartige Werke zu schaffen. Und nun kamen mir diese Kunstmärchen, zusammengefaßt und reich illustriert, als Einzelbändchen ins Haus geschmetzt. Ich lese ein Buch, das mir schon bekannt ist, selten ein zweites und drittes Mal. Die Zeit ist zu knapp. Diese Märchen aber nahm ich mir wieder und wieder vor, und jedesmal las ich sie mit größtem Genuß. So sind eben echte Kunstwerke: Je öfter man sie liest, desto mehr schlagen sie uns in ihren Bann. Ich sagte mir: Auch wenn wir sonst nichts ediert hätten, könnten wir vollberechtigt behaupten: Es gibt eine sowjetdeutsche Literatur! Auch wenn Reinhold Leis nichts geschrieben hätte als diese Märchen...

oben, war ihm ein Ehrenplatz in den Reihen unserer sowjetdeutschen Dichter nicht abzuerkennen. Schwer fällt in die Waagschale, daß Leis das Thema, den Stoff für seine Märchen nicht der Folklore, nicht alten Sagen oder Volksmärchen entnommen hat, wie das die meisten Märchendichter taten und tun, sondern selbst erdichtete. Womit imponieren die Märchen von Leis? Vor allem ist es ihr tiefer Gedankengehalt. Man denke sich nur einmal ernsthaft hinein in die Geschichte von den Felsenfressern. Wer von uns hätte nicht selbst gelitten unter dieser „Felsenfresserbrut“! Wem hätte sie das Leben nicht vergällt! Etwas Ähnliches hat es in unserer sowjetdeutschen Poesie noch nicht gegeben. Gewiß, für unsere Kleinen ist die Fabel vielleicht ein bißchen zu verschlüsselt, die Märchen von Leis sprechen mehr den erwachsenen Leser an. Doch auch für die Kinder sind sie ein Geschenk, denn von allen anderen Aspekten betrachtet, sind sie doch wieder zaubervolle Kindermärchen. Zum zweiten wäre die anschauliche und gepflegte, den jungen Lesern aber zugängliche und leicht verständliche Sprache des Autors zu erwähnen. Zugute halten müssen wir ihm, daß er oft zu Wendungen und Reprisen greift, die dem Volksmärchen eigen sind. Ohne solche Details wie „Irgendwo im Neunmalwelten“, „Irgendwo — von uns sehr weit, irgendwann — vor langer Zeit“, „In dem Land der blauen Berge“, „Röblein, Röblein Hopplahopp“, „Ich lief über Dornen, Steine“, „Ich bin überall gewesen“ u. a. wären die Märchen weniger charmant.

LITERATUR

DASS IHR'S WISST: Ich bin Jungeselle. Es hat mir noch nie leid getan. Mutter schilt mich leicht: „Ein Nichtsnutz bist du“, sagt sie, droht mir mit dem linken Zeigefinger und schmolzt: „All deine Geschwister haben Kinder. Bald kommen Kindeskinde zur Welt. Was denkst du dir?“ Das sagt sie mit so sanfter Stimme, ich darf wirklich nicht beleidigt sein. Ob ich Kinder nicht lieb habe, will sie wissen. Und ob! All meine zahlreicheren Neffen und Nichten bekommen Jedes Jahr zu ihrem Geburtstag von mir Leckerbissen. Manchmal schlecken sie sich voll, bis sie Bauhweh kriegen. Das freut mich, es ist ein Beweis, daß sie mich gern haben. Auf den Schoß nehme ich die Kleinsten nicht, denn... Na, ihr wißt, Feuchtigkeit verträgt meine Hose schlecht.

Was ich mir denke? Ei, so allherhand, nämlich, da ist das Rationelle: Allzuviel ist ungesund! Mutter hat so schon viele Enkelkinder, was sollen da noch mehr? Wenigstens einen soll ich haben? Die Wissenschaft fördert das nicht, ein einziges Kind wird meist verzogen statt erzogen, lehrt sie. Die Erhaltung des Menschengeschlechts? Vier Milliarden Menschen gibt's heute auf der Welt, am Schluß des Jahrhunderts wird man sechs Milliarden zählen. Nein, ich meine, da tut mein Eifer nicht not, das sage ich im vollen Ernst. Hast du nie Liebe zum anderen Geschlecht gespürt? fragt man mich. Wahrscheinlich nicht. Was ist eigentlich Liebe? — frage ich zurück. Mein Kollege unterweist mich folgendermaßen: Liebe ist etwas Undefinierbares, dazu oft etwas Spontanes, manchmal sehr Beständiges, meist aber mit viel Launischem gemixt. Der Meister in meinem Arbeitsbereich fügt hinzu: Liebe ist etwas Teures! Da weiß man nicht recht, wie er das meint. Ob seine Frau ewig Schmutz und neue Kleider verlangt (ihre Äußerer spricht dafür), oder ob seine heimliche Freundin so teuer ist (er hat sich nämlich eine zugelegt)? Das im Betrieb verdiente Geld bringt er auf die Kopeke genau nach Hause. Der „linke“ Verdienst muß für alles andere herhalten, um es zu bezahlen. Ich beneide ihn nicht, so ein teures Vergnügen kann ich mir nicht leisten.

Da wollen die Leute wissen, wieso ich eine so große Hochachtung für die Frauen hege, sie müssen meine Stimmung gemerkt haben. Wirklich, ich achte die Frauen! Nicht alle, aber doch! Da sind welche, denen schaue ich gern zu, wie sie arbeiten. Ich bin Elektriker, die Werkbänke solcher Frauen sind immer in Ordnung. Natürlich ist das meine Berufspflicht, doch was meint der Soziologe? Das gesellschaftliche Klima ist nicht weniger wert als das Schmieröl für Kugellager, sagt er. Vielleicht ist das ein grober Vergleich. Nehmen wir's gefühlbesten: Ein gutmütiger Rat, kameradschaftliche Hilfe, dazu ein Lächeln, vielsagendes Augenzwinkern... Die Arbeit wird lustiger. Und siehe da, Normüberfüllung und kein Ausschuß! Die Frauen soll man achten! Ich bin

ja der Einzige unter hundert- und zwelunddreißig WeberInnen. Da ist nochmal eine Besonderheit: Mein Geburtstag trifft genau auf den Achten März. Große geschrieben! So steht's im Familienregister meiner Eltern: „Um zwölf Uhr erblickte das Licht der Welt...“ Ihr müßt es euch vorstellen! Ich kann unmöglich alle hundert Kolleginnen zu meinem Ge-

Denkmal für jede

burtstag einladen, ob ich's auch möchte... Übrigens, sie finden selbst einen Ausweg: Am Vortag, also am siebenten genau, um zwölf Uhr — da beginnt unsere Mittagspause — läßt der Spektakel an. Sie nehmen mich in die Mitte, zerren mich auf den — „Richtplatz“ nennen sie das — und nun geht's los. Scherzlieder, gratulieren zum Geburtstag und, das läßt sich keine nehmen, erdrücken mich fast. Zehn Minuten später steht du verdattert mitten im Blumenberg mit frischen Spuren im Gesicht. Stirn, Wangen, Ohren, Mund, Augenlider, Kinn und Hals, alles ist rot! Sogar das Oberhemd hat selbes abgekriegt! Das also gehört zum Betriebsklima. Ähnlich halten sie's auch mit den Frauen und Mädchen, da bin ich selbstredend dabei und tue meine Pflicht. Nein, rote Spuren lasse ich nicht zurück, höchstens quetschen die Frauen bei meinem Händedruck. Ich bin et was schlichter, stimml, hier wage ich es doch, die Dinger an mich zu drücken. Eine will sogar Atemnot verspürt haben. Sonst aber — alles schicklich.

Überhaupt, meine Kolleginnen sind mir gut, ich bin ihnen auch gut. Sie tun so, als seien sie meine allernächsten Verwandten. Nur allzuah, ihr versteht mich, sind wir nicht. Ich bin ja Jungeselle! Macht nichts, wenn sie mich mit „Mönch“ anreden. Diesmal habe ich mich lange vor dem Frauenfest auf die Socken gemacht. Es ging in den Siedlungssojwet, wo es eine Abteilung gibt, die für Denkmäler, für schmucke Häuserfronten, glatte Fußstege, für Begrünung zuständig ist. Die haben alle Gedenkstätten im Ort geplant und gebaut. Den Baurecht und den Gartenarchitekt, oder wie man ihn nennt, die beiden kenne ich. Die haben Autorität, die können was. Demen sag ich mal, was demnächst zu tun ist. Ich hatte es mir leichter vorgestellt, meinte, die Leute seien dort gesellschaftsbewußt. Sie wollten wissen, ob es mit meinem Vorschlag Eile habe. Gewiß eilt die Sache! So sonderbar sah mich vordem nie jemand an. Ich zog die Menschlein einfach mit zum Vorsitzenden. „Hier ist einer, der

hat einen Vorschlag“, stellten mich die Architekten vor. „Vorschläge, wenn sie nützlich sind, höre ich gern. Worum geht's?“ Da hab ich mein Herz ausgeschüttet. Es sei eine Sünde, daß unsere Frauen so vernachlässigt bleiben. Behörden und Künstler müßten sofort beauftragt, mobilisiert werden. Es gehe darum, die Frauen zu ehren. Man solle die Frauen nicht bloß mit Worten abfinden, ihr seid gut, ihr seid fleißig, ihr steht den Männern in nichts nach, ihr seid unsere Stütze, unser Sonnenschein, Mondschein, Morgen- und Abendgruß, unser Traum in der Nacht! Das wissen die längst. Nicht umsonst erwarten die Frauen, die Männer krepeln endlich die Arme hoch, greifen nach Beinen und Lappen zum Reinemachen, stellen sich an Kochherd und Backofen, besorgen die Kinder, gehen einkaufen, waschen die Wäsche, bedienen das Platteisen. Was die Frauen schaffen, müssen auch die Männer können. Die Frauen können so ziemlich alles tun, womit sich die Männer im Werk brüsten.

Eines, ja freilich das eine, werden die Männer nie lernen, dazu sind sie nicht fähig. Aber darum sage ich ja auch: Für das Lebenspenden, schon für das allein müßte jede Frau ein Denkmal kriegen! Jedem nicht weniger! Still war's vorerst im Raum. Aber dann kamen die Architekten zur Besinnung. Toll, was die für Knüppel in die Räder schoben. Woher die Meister nehmen, wer das ausführen könne, wieviel Zeit das brauche und wieviel Material benötigt würde! Der Vorsitzende des Siedlungssojwets fragte schließlich: „Möchtest du frische Gurken, Kohl, Rüben, Tomaten?“, ließ mich nicht reden und meinte kurz: „Kartoffeln läßt du gern!“

Da ich nichts zu sagen wollte, fuhr er fort: „Weißt du, wieviel Frauen wir in der Siedlung haben? Es sind stehentausendhundertzwanzig. Für jede ein Denkmal. Das braucht eine Fläche...“ Er ließ es sein. „Also, Denkmäler, oder Kraut und Rüben?“

Daran hatte ich wirklich nicht gedacht. Mehr als siebentausend Denkmäler, die brauchen Platz. Oder soll vielleicht der Kolchos, dessen Felder bis an unseren Ort heranreichen, seinen Weizenacker dafür opfern? „Wir ehren die Frauen tatkräftig durch unsere Gesetze.“ Und nun reihete er auf, was ich auch so weiß. Schadel Eine gute Idee, jeder Frau ein Denkmal! Damit die Welt das große Können würdige und keine Je vergessen wird. Es bleibt lediglich die lieben Frauen so zu ehren, wie es heute möglich ist. Und doch meine ich, man müßte mal das Unmögliche möglich machen. Schließlich kann man ja die Denkmäler ganz klein halten, so daß tausend Stück auf einem Quadratmeter Platz finden. Dazu braucht es nur einer einzigen Stube im Siedlungssojwet. Oder als Souvenire? Ob man's versucht.“ Hieronymus HIRSCHHORNSALZ

Hoch anzurechnen ist dem Dichter, daß er sich manchmal direkt an seinen kleinen Leser wendet („schenken Kinder sie, so klein wie DEIN kleines Fingerlein“), daß er die Handlung hier und da durch kurze abschwelbende Einschübe ein wenig auflockert: „Mancher aß sogar für zwei, SCHADE, DU WARST NICHT DABEI“, „Mützen, Pelze und Juwelen — ALLES IST NICHT AUFGEZUHALTEN“, „Lage nicht so fern das Land, KONNTEST DU ES SELBST VERSUCHEN, DIESE STADT MAL AUFGZUSUCHEN“, „HATTE MAN SIE WEGGEBLASEN, WARE JETZT DAS MÄRCHEN AUS“, „WIE ER NUR AM LEBEN BLIEB NACH SO MANCHEM STOSS UND HIEB“ usw.

Ich wiederhole: Reinhold Leis schreibt ein perfektes Deutsch, findet immer die richtigen Worte, um seine Gedanken und Gefühle in Klang und Farbe zu kleiden. Doch in der Verszeile „...da erbesten alle sehr“ hat er sich, wie mich dünkt, verheddert. „Erbo-

sen“ ist transitiv, es sollte heißen „da erbesten sich alle sehr“. Dann aber bockt der Rhythmus. Auch die Zeilen „DANN LASST UNS DER ZAR NICHT KÖPFEN, sondern aus dem vollen schöpfen auf dem frohen Hochzeitsfest, das er UNS DANN richten LASST“, „...NUR der Hofnarr grinste scheid, schlug NUR ein paar Purzelbäume“, „...schlug a u c h GLEICH Alarm BEIZEITEN“, „...ZOG ein ZUG hinter die Stadt“ u. a. hätte der Dichter etwas exakter aufbauen eine solche Vokabel wie „bizarr“, „Gorilla“, „Gebrüt“ (?) womöglich vermeiden sollen. Aber das sind Bagatellen, die den künstlerischen Wert der Märchen nicht beeinträchtigen.

Was Einband und Aufmachung des Buchleins anbelangt, so verdient der Verlag „Kasachstan“ höchstes Lob. Friedrich BOLGER, Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR

Was mich erfreut

man braucht nicht alles aufzuzählen. Und gleich danach vergibt er sein Versprechen. Da lesen wir in 30 Reimzeilen, was die Menschen hier alles schaffen. Da wird gepflanzt, gesät, bewässert, geätet, gehämmert, gehackt und, weiß der Schinder, was alles, wobei man in dem Wirrwarr der Zeitwörter auch noch auf Synonyme stößt. Das ist doch des Guten zu viel. Schließlich sind abstrakte Aufzählungen in Kunstwerken nie überzeugend, auch wirken sie auf den Leser ermüdend. Mit diesen Bemerkungen soll das Poem balleibe nicht in Bausch und Bogen verworfen werden, denn es ist im Grunde genommen kein schlechtes Werk. Man hätte diese Mängel, die wie Schmutzflecke in einem Sonntagsgeld sitzen, leicht vermeiden können, wenn sich der Verfasser weniger vorgenommen und nicht so sklavisch an der Statistik gehalten hätte. Dann wäre er auch ohne solche abgegriffene Zeitungs-schablonen wie „Und jeder trägt sein Scherlein bei zum

wasserarme und wüste Gegend in eine blühende Ortschaft zu verwandeln. Die meisten Bilder sind mit saftigen Pinselstrichen gemalt und heben den Kontrast zwischen einst und jetzt kraß hervor. Der Stoff ist chronologisch geordnet, wobei sich der Dichter zur Abwechslung verschiedener Reimformen bedient und hin und wieder Naturbilder, Liebeszenen u. a. einflachtet. Wir erleben hier die großen Wandlungen von Etappe zu Etappe: das Nomadenleben zur Zarenzeit, den Oktoberumsturz, den sozialistischen Aufbau, die Neulanderschließung, den Fortschritt der Technik, Kultur, Wissenschaft usw. Das sind alles wichtige und unbestreitbare Tatsachen, und doch scheint es mir, daß der Dichter sein Werk damit überlastet hat. Da werden z. B. an einer Stelle, wo es um die Gewinnung der Naturschutzgebiete, 22 Städte Kasachstans aufgezählt. Man atmet erleichtert auf, wo der Autor endlich zur Einsicht kommt: „...Wir werden uns schon nicht verfehlen —

allgemeinen Wohl“ ausgekommen. Ich sage dieses alles deshalb, weil wir es mit einem begabten Dichter zu tun haben, der uns in diesem Poem tadelloso Naturbilder, Szenen aus dem Alltag des schaffenden Menschen u. a. einprägsam gestaltet hat. Besondere Liebe hegt Arnhold für das poetische Wortspiel. Hier nur eine Kostprobe: „Blaue Nacht mit blauen Sternen, blaues Himmelszelt. Anemonenblau Fernen, wenn der Tag sich helkt. Sacht die Nebel blau zerfließen. Sonnenheller Tag. Fliederblau die Wege grüßen, froh und unverzagt...“ Beachten Sie, wieviel Schattierungen das Wortchen „blau“ in verschiedenen Kontexten annimmt und wieviel Musik in diesen Zeilen steckt. Ich möchte diesen kleinen Poemasatz „Farbensymphonie“ nennen. Auch im der Neubildung ist er ein Meister. „Ja, Hermann Arnhold hat das Zeug für einen echten Dichter, und das gibt uns das Recht, von ihm nur ausgefallene Werke zu verlangen.“ Wilhelm WERTD

Verse am Wochenende

Schulter an Schulter mit Lehrmeistern

Eugenie Ring, Sektionsleiterin im ländlichen Warenhaus „Merke“, Gebiet Dshambul, ist schon 15 Jahre in der Rayonkonsumgenossenschaft „Merke“ tätig. In dieser Zeit hat sie reiche Erfahrungen gesammelt, ist wiederholt mit Ehrenurkunden ausgezeichnet worden.

Unser Korrespondent Adam WOTSCHEL hat die bewährte Verkäuferin zu erzählen, wie im Warenhaus die Arbeit organisiert und wie es mit der Lehrmeisterschaft bestellt ist.

Bei uns im Handel sind etwa 2.500 Personen tätig, darunter 70 Prozent Jungarbeiter. Über diese üben wir im Arbeitsprozess Patenschaft aus. Gewiß, die Mädchen und Jungen haben Mittel- und Hochschulbildung oder auch eine Berufsschule der Branche absolviert. Unsere Pflicht als Lehrmeister besteht darin, sie mit dem Warenortiment bekannt zu machen, ihnen gute Formen des Umgangs mit den Kunden beizubringen. Das gelingt uns auch in den meisten Fällen: Unsere jungen Kollegen bedienen die Käufer höflich und sachgerecht.

Gleich neben dem Warenhaus befindet sich unser Klub, in dem sich das Museum des Arbeitsruhmens befindet. Auf rot bezogener Ehrentafel sind die Bildnisse derer angebracht, die diesen Ruhm des Kollektivs mehren, darunter von Abdilal Kolbagarow, Alanak Muratbajewa, Tokyn Otrbekowa und vieler anderer, die heute Lehrmeister der Jugend sind, ihr ihre reichen Erfahrungen vermitteln.

Im Selbstbedienungsgeschäft heißen wir heute Beratungsverkäufer. Das stimmt mit unserer

Arbeit überein. Oft fragt der Kunde, ob ihm ein Mantel oder ein Kostüm stehe. Das zeugt davon, daß die Leute zu uns Beraterinnen Vertrauen haben und unseren Geschmack in Sachen Mode anerkennen. Also war die ästhetische Ausbildung nicht umsonst gewesen. Wenn wir diese Verbundenheit mit den Kunden fühlen, so sind wir glücklich.

Natürlich freut uns auch die Erfüllung des Warenumsatzes. In fünf Jahren haben wir Waren für mehr als 75 Millionen Rubel, darunter für 5 Millionen Rubel über den Plan hinaus, verkauft. Das ist das Verdienst des ganzen Kollektivs. Den Fünfjahresplan hat es vorfristig erfüllt und einen Reingewinn von fast zwei Millionen Rubel gebucht.

Der Konsumvorstand legt großes Gewicht auf die Qualifizierung der Kader in Brigaden. So wurden in der Rayonkonsumgenossenschaft in den letzten fünf Jahren 830 Verkäufer und 40 Rechnungsführer ausgebildet. Die Verkäuferdynastie Achmetshanow ist bei uns allgemein bekannt. Der Familienvater Al-

ten, seine vier Söhne und ebensovielen Enkel arbeiten im System der Konsumgenossenschaft. Sollte man die Arbeitsjahre der Achmetshanows zusammenzählen, so gäbe es mehr als 150 Jahre. Auch über die Mitarbeiter Valentina Drugaljowa, Kotal Schalwa, Oskar Littau, die ständig ihr Bilanz überbieten, hört man viel Gutes. Genauso wie mir einst die Veteranen Israel Tscherkis, Jaschenaly Aidkow und Karascholak Satajew halfen, den Verkäuferberuf zu meistern, so vermitteln meine Kolleginnen und ich unser Wissen und unsere Erfahrungen den Jungarbeiterinnen Alke Kasalabajewa, Anna Berkowskaja, Alexander Schmidt und Nina Loktenko.

Wir Verkäufer sorgen uns auch um die Tierzüchter auf den Überwinterungsstellen. Dabei lehren wir die Neulinge die Wanderverkaufstellen mit Waren verklettern: mit Kleidung, Halbpelzen, Stiefeln und natürlich mit Waren des Massenbedarfs. Dabei werden die Bestellungen der Tierzüchter stets berücksichtigt. Und sie bedanken sich auch brieflich bei den Verkaufsfahrern Sagit Mukanow und Namasbek Sejdachmetow. Diese beiden Aktivisten der kommunistischen Arbeit sind mit dem Orden „Ehrenzeichen“ und dem Abzeichen „Bester im Sowjethandel“ gewürdigt worden. Auch sie vermitteln ihr Können an jüngere Kollegen.

Und derer gibt es in unserer Kosmologorganisation viele. Mehr als die Hälfte der 400 Mitglieder sind in Kosmopolen- und Jugendbrigaden zusammengefaßt und geben im sozialistischen Wettbewerb den Ton an. Um ihr geistiges Wachstum tra-

gen die Partorganisation und der Vorstand stets Sorge. Etwa 300 Personen stehen ohne Unterbrechung der Berufstätigkeit im Fernstudium an Hoch- und Fachschulen, 225 Mitarbeiter besuchen Abendschulen. Ihre Freizeit verbringen die Jugendlichen im Klub, wo das Estradensemmble spielt oder ein anderes inhaltsreiches Programm der Laien- oder zusehenswerten Künstler geboten wird. Hier im Klub findet nach Abschluß der Lehrzeit auch die traditionelle festerliche Aufnahme in das Arbeitskollektiv statt.

Gut organisiert ist bei uns der sozialistische Wettbewerb, an dem jung und alt teilnehmen. Die Ergebnisse des Wettstreits werden täglich bekanntgegeben. Den Siegern im Wettbewerb „Bester im Beruf“ werden Diplome und Rote Wanderwimpel überreicht. In unserem großen Kollektiv tragen 100 Mitarbeiter den Titel „Bester im Sowjethandel“, 950 Verkäufer sind Aktivisten der kommunistischen Arbeit, 280 erhielten das Abzeichen „Sieger im Wettbewerb 80“.

In der Lehrmeisterschaft hat unser Kollektiv schon große Erfahrungen gesammelt. Die Jungarbeiter fühlen sich wohl und sicher, wenn sie Schulter an Schulter mit den Lehrmeistern arbeiten. Vor drei Jahren war unser Kollektiv Sieger im Unionswettbewerb und wurde mit der Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Gewerkschaften und des ZK des Kosmosol ausgezeichnet. Auch 1981 buchten wir einen Erfolg: Das Zweimonatsprogramm im Warenumsatz hatten wir zum Tag der Eröffnung des Parteiforums erfüllt.

Gruß an die Frauen

Vor siebzig Jahren ward der Tag der Frauen als Kampftag durchgeführt zum ersten Mal. bestimmt, sie zu befreien aus den Klauen der alten, bürgerlichen Falschmoral.

Und „GLEICHBERECHTIGUNG“ dort groß geschrieben auf ihren Kühn erhobnen Fahnen stand. Für viele ist es noch ein Traum geblieben in manchem, ach, so „freien“ Herrenland.

Zwar hat formal sie dort die gleichen Rechte, wie sie der „Herr der Schöpfung“ hat, der Mann, jedoch entlohnt man sie nach dem Geschlechte, obwohl sie gleiche Arbeit leisten kann.

Vier „K“ bestimmen noch in vielen Ländern ihr schon Jahrtausendaltes Frauenlos,

und unzertrennbar scheinen dort die Bänder in der Gesellschaft bürgerlichem Schoß...

Dem Küche, Kinder, Kleider, Kirche zählen zu ihrem sogenannten Wirkungskreis; sie kann dort selten den Beruf erwählen, für den sie selber sich befähigt weiß.

„Bel uns ist längst sie wirklich frei geworden, steht selbstbewußt im Leben ihren Mann, wobei sie gar mit ihren Werketorden uns Männer überflügelt dann und wann!

Den Kampf- und Weggefährten durchs Leben sind wir von ganzem Herzen zugehan. Und auf ihr Wohl wir heut die Becher heben! „Hoch soll'n die Mütter unserer Kinder leben! Und unsre Liebe sei ihr Talisman!“

Rudj RIFF

Theater für die Kleinsten

Das erste Berufstheater auf Mangyschlak hat seine Pforten eröffnet. Seine bezopften und behaltuchten Zuschauer haben ihre Plätze eingenommen und sehen sich im Vorgefühl von etwas Interessantem im Zuschauer-raum um.

Hier riecht es noch nach frischer Farbe, die Wände glänzen; irgendwo hinter den Kulissen wohnt das „Wunder“. Die ungeduldige Kinderschar sucht durch Beifall und Rufe sein Entreten zu beschleunigen. Endlich geht der Vorhang hoch, und die Vorstellung beginnt.

Die Kinder sind die dankbarsten, aufrichtigsten, dafür aber auch die strengsten Zuschauer. Entweder interessiert sie das Geschehen auf der Bühne, und dann herrscht tiefe Stille im Saal, die nur durch Lachsalven gesprengt wird, oder es ist ihnen nicht interessant, dann wird man vergeblich an Ruhe mahnen...

Deshalb warteten der Regisseur, die Bühnenbildner, die Schauspieler — alle, die an der ersten Aufführung „Blümchen Siebenblatt“ mitwirkten, mit solcher Ungeduld auf die erste Reaktion der kleinen Zuschauer.

Sie alle atmeten mit Erleichterung auf, als die Aufführung Anklang fand, und die Zuschauer sich dafür begeisterten.

Das Märchen, das für die erste Aufführung im neuen Theater gewählt wurde, ist schon lange und gut bekannt. Es ist bereits von verschiedenen Theatern aufgeführt worden. Um so schwieriger war die Aufgabe des jungen Kollektivs, sein eigenes schöpferisches Credo zu offenbaren.

Die Aufführung war für die Zuschauer von Schewtschenko etwas ungewöhnlich, denn die Schauspieler versteckten sich diesmal nicht hinter der Schirmwand. Sie waren hier, auf der Bühne und die Zuschauer konnten beobachten, wie die Partner — der Schauspieler und die Puppe — vor ihren Augen die Gestalten des Märchens wiedergaben. Und die Zuschauer — die großen wie die kleinen — faßten allmählich Glauben an diese komischen rührenden Helden.

Die Aufführung „Blümchen Siebenblatt“ wurde für die meisten Schauspieler des neuen Puppentheaters ein Debüt. Nicht jeder Zuschauer kann sich vorstellen, welche Anstrengungen

eine Puppenaufführung jedem ihrer Teilnehmer abverlangt. Der Regisseur, die Szenenbildner, die Schauspieler hauchen Leben in die Puppen ein. Sie verleihen den oft eigenhändig gebastelten Puppen verschiedene Charakterzüge, lassen sie ernste Gedanken und Gefühle zum Ausdruck bringen.

Das Puppentheater ist imstande, die komplizierte Welt in grotesken Formen widerzuspiegeln. Gerade deshalb sind wohl die Aufführungen des Puppentheaters so fesselnd nicht nur für Kleine, sondern auch für Erwachsene. Das neue Theater wird das in seiner Arbeit berücksichtigen und Stücke sowohl für Kinder als auch für Erwachsene auf die Bühne bringen.

Das kommt in nächster Zukunft. Heute aber zeigt das junge schöpferische Kollektiv eine lustige Premiere. Die Aufführung wurde vom Oberspielleiter des Theaters O. Kaner besorgt. Die Puppen- und Dekorationsentwürfe stammen vom Szenenbildner W. Fomitschow.

Tamara NICKELMANN

Schewtschenko



Tüchtig im Beruf

Als junges Mädchen kam Natalie Antoni auf die Farm des Kolchos „Peredowik“, Rayon Leninski. Zuerst betreute sie Kälber. Allmählich sammelte sie Erfahrungen, und man vertraute ihr später eine Gruppe Milchkühe an.

Natalie Antoni erzählt: „Am Anfang fiel es mir schwer. Aber wie man sagt, Übung macht den Meister. Mit der Zeit lernte ich es, mit den Kühen umzugehen. Jetzt macht mir die Arbeit Spaß.“

Ende Februar hat die Aktivistin der kommunistischen Arbeit Natalie Antoni erhöhte sozialistische Verpflichtung übernommen. Sie will von jeder ihrer Kühe 3.000 Kilo Milch erzielen.

Helmut KELLER
Gebiet Aktjubinsk

Pflanzen helfen heilen

Man eilt oft unachtsam durch die Natur und merkt nicht, daß auf beiden Seiten des Weges oder sogar unter den Füßen wertvolle Heilpflanzen wachsen... Ich hatte seinerzeit das Buch „Pflanzen helfen heilen“ gekauft. Damals war ich Fernstudentin und sehr beschäftigt. Erst später kam ich dazu, das Buch gründlich zu lesen. Da ging mir eine ganz neue Welt auf...

Ich folgte einigen Empfehlungen und ab den ganzen Sommer über Radieschen, wintert — Rettich, den ich nach dem Rezept zubereitete. Mein Husten, der mich lange geplagt hatte, war verschwunden. Damit soll nicht gesagt sein, daß man dabei ohne die Ärzte auskommen kann. Es gibt ja sehr verschiedene Erkrankungen und für ihre Behandlung ist der Facharzt zuständig. Doch sollte man auch mehr auf den Ratschlag der Ärzte achten, daß die vitaminreiche Kost, frisches Gemüse, Obst und Beeren — all die schönen Gaben unserer Natur die Gesunderhaltung fördern. Was die vielen Heilpflanzen betrifft, da sollten wir alle mehr dafür sorgen, daß dieser wertvolle Rohstoff in die Apotheke kommt. Man ist manchmal unzufrieden, daß dieses oder jenes Heilkraut dort nicht immer feilgeboten wird. Was tun wir aber selbst dazu? Haben Sie sich mal darüber Gedanken gemacht? Allerdings gibt es ganze Heilpflanzenplantagen, die von Fachleuten gepflegt, für die pharmazeutische Produktion geschaffen werden. Doch sehr viele wertvolle Pflanzen wachsen in der freien Natur, und man müßte nur mehr an ihren großen Nutzen für viele Menschen denken und diesen erschließen helfen. Dafür sollten auch unsere Kinder mehr interessiert werden.

Maria MALSAM
Altairregion

Glückwunsch

für die Deutschlehrerin im Ruhestand Anna REGEHR zu ihrem 60. Geburtstag von ihren ehemaligen Kollegen Katharine und Adam Scholl, Anni Wiens, Margarete Friesen, Anne Ediger, Katharine Neufeld und vielen anderen.



Körperkultur ohne Ferien

Rennbahn lockt

Hunderte Sportfreunde kommen auf die Rennbahn in Petrowpawlowsk, wo alljährlich Wettkämpfe im Fahrsport veranstaltet werden.

Die Rennbahn war auch diesmal mit Transparenten und Fahnen geschmückt. Auf Kommando des Starters nahmen die Fahrer mit Gespann ihren ausgelassenen Platz ein. Der Schiedsrichter gab den Start frei.

Zuerst liefen die Pferde in gleichmäßigem Tempo. In der zweiten Runde aber entfernten sich das Gespann, das der junge Sportler aus dem Kolchos „Lutsch Lenina“ leitete, von seinen Verfolgern und ließ sie weit zurück. Bald meldete der Lautsprecher, daß Johann Schmidt, Vertreter des Kolchos „Lutsch Lenina“ den Wettlauf gewonnen hat.

Johann stand neben Michael Scharf, seinem Trainer und Lehrmeister, fröhlich lachend und ein wenig verlegen und bedankte sich bei ihm.

Der Pferdesport in diesem Kolchos ist sehr beliebt. Seine Anhänger beteiligen sich unbedingt an allen Rayons- bzw. Gebietswettbewerben, oft tragen sie auch den Sieg davon. Bestimmt ist das auch das Verdienst des großen Freundes des Pferdesports Michael Scharf.

Friedrich SCHULZ,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Nordkasachstan

Die Besten ermittelt

Drei Tage dauerte im Sportsaal des Zellnograd Palastes der Jugend die Republikmeisterschaft in Karate. Am Wettkampftage nahmen über 140 Sportler aus Alma-Ata, Karaganda, Kustanal, Ust-Kamenogorsk, Semipalatinsk und anderen Städten der Republik teil.

In der Mannschaftswertung slegten die Karate-Kämpfer aus Alma-Ata. wo diese Sportart schon seit acht Jahren gepflegt wird. Den Meistertitel in verschiedenen Gewichtsklassen errangen Alexander Denissow, Andrej Alferow, Jermek Smagulow, Alexander Wetschew, Oleg Kostenko sowie Serik Shanbekow und Wladimir Melnitschenko. In der Gewichtsklasse bis 80 Kilo ist Sergej Guly aus Karaganda den anderen zuvorgekommen.

Den zweiten Platz in der Mannschaftswertung belegten die Sportler aus Karaganda, den dritten — aus Kustanal. Die Mannschaft aus Zellnograd kam auf den vierten Platz.

„Das ist ein großer Erfolg der Gastgeber“, sagte M. Rubzow, Hauptschiedsrichter des Wettkampfes. „Besonders gut vorbereitet waren Igor Kugal und Oleg Sen-sen, die sich zum erstenmal am Wettkampf solchen Rangs beteiligten. Sie erfüllten die Norm des Meisters des Sports und erwarben Bronzenmedaillen.“

Tausende Sportfreunde wohnen den Wettkämpfen mit großem Interesse bei.

Ludmila PANOWA
Zelnograd

Mehr als 600 Leser besuchen die Bibliothek an der Station Tschililk der Westkaschstener Eisenbahn (Gebiet Kysyl-Orda).

Marina Merkel ist dort viele Jahre als Bibliothekarin tätig. In der Bibliothek gibt es eine große Auswahl von gesellschaftlich-politischer, schöpferischer und Fachliteratur. Da herrscht vorbildliche Ordnung und die Leser kommen hierher sehr gern.

Im Bild: Marina Merkel an ihrem Arbeitsplatz. Foto: Said Chutajew

Wachen Sinnes und weiten Herzens

Es ist noch nie vorgekommen, daß Minna Braun an der Richtigkeit der Wahl ihres Berufs zweifeln hätte. Ob sie ihn aber gleich als ihre Berufung betrachtete? Kaum, meint sie heute. Das Mädchen lernte wie alle anderen, und in der Schule wurde in jenem Jahre dem Problem Berufsorientierung nur wenig Beachtung geschenkt. Die Wahl hat sich aber als glücklich erwiesen. Das behaupten vor allem die Einwohner des Sowchos „Usunbulakski“, die von der Arztgehilfin Minna Braun nun bereits

mehr als 25 Jahre betreut werden.

Nach Absolvierung der medizinischen Fachschule in Semipalatinsk kam das Mädchen in den Neulandsowchos. Sie betreute die Erstlinge der Neulanderschleifer — Nikolai Rudenko, Bolat Nurmuchambetow, Wladimir Terschchenko, Pjotr Koslow und viele andere, die vor ihren Augen aufwuchsen und nun die Stafette ihrer Väter übernahmen. Auch Minnas Mann, Reinhold Braun, ist ein angesehener Mechanisator im landwirtschaftli-

chen Betrieb, Träger mehrerer Orden.

Die Arbeitserfahrungen der jungen Arztgehilfin waren damals noch nicht groß, doch sie war sich ihrer hohen Verantwortung bewußt, für die Gesunderhaltung der Neuländer zu sorgen. Etwa 40 Personen waren aus Ulanowsk gekommen, 30 aus Saratow, fast ebensoviele aus dem Gebiet Ostkasachstan und viele aus dem Geburtszentrum. Die meisten dieser Menschen sind längst Stammarbeiter im erstarkten Sowchos geworden, doch damals waren die

Arbeits- und Lebensbedingungen natürlich ganz anders.

In all diesen Jahren erfüllte Minna Braun gewissenhaft ihre Pflicht. Sie studierte eifrig Fachliteratur, holte sich Rat bei älteren Kollegen im Rayonkrankenhaus. Die Kenntnisse kann man wohl vervollkommen, doch Großzügigkeit ist eine Gabe der Natur und für den Beruf des Mediziners von nicht geringem Wert. Dafür wird die Arztgehilfin Minna Braun von allen Dorf-einwohnern geachtet. Sie ist Deputierte des Dorfsowjets und aktives Mitglied der Gesellschaft „Snanje“.

Wladimir PIGAWAJEW
Gebiet Semipalatinsk

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Des ist wohl für jeden Mensch a Fraad, wann'r zum Gburstog gratuliert werd. Uf die Proiswodstwo feiert mr nor runde Gburstoge wie 50, 55, wann anem nor noch an Katzesprung bis zur Pensie bleibt. Drhaem awer erleb ich on dem Tag immer a Wunner, anerie, ob die Jahrzahl rund is oder net. Dodbre schlägt mei Herz in böser Vorahnung immer ängstlich. Un mir scheint oft, ich tet pletzlich ohmächtig wern.

Wer mir die Gburstoge drhaem vderbr? Gewiß doch mei Alt. Die hat immer so vrrickte Infall. Kennt ich dere ihre Gschenke, wann's zum Beispiel a Tischuhr oder a Souvenirje wär, uf die Komod stelle, wär jo nix Schechtes drbei. Awer die Margret iwerlegt sich des anerscht.

Bei dere muß jedes Gschenk 'n Zweck hun. Bald kaaf se mr 'n Krauthuwl, daß ich re dr Herbst heif, 's Kraut inwache. Bald schenkt se mr a Mantowarke, weil ich die Dinger so gern eß.

Vor poor Joor schleppt se mr jo 'n Hund ins Haus.

„Philipp“, saaf se, „des is a brich guter Hund. Du brauchste jetz ka Schloß on die Tir hänge.“

Des hat mr grad ghehlt ich vrsteh, wann mr sei eigen Haus hot, kam mr jo 'n Hund im Hof leie hun. Awer im Kommunalquartier? Un noch fast so groß wie a Kälbchel.

A Gschenk bleibt awer a Gschenk,

un dr Margret kann mr aach net widdr 'n Kop prene. So muß ich mr den Hund ufhalse losse. Wamm om Tisch gsetze un gesse hun, wolle des graue Mißgubt nix von Hundefresse wisse. Du hör'r sich om liebste mei Stück Fleisch aus'm Teller gholt. Un uf dr Strouß hot'r mich an seiner Kett on jede Eck, on jeden Poste und iwer jedne Grobe wie so a dummes Rappelding noch-gschlaaft. Un wach ich net mitwoll, hot'r mich so ougnorrt, daß mei Fuß sich vun selbst in Gang gsetzt hun.

Schee zum Ougucke wor 'r jo.

Un als'n Nachbar ihn nemme wollt, hün ich'n gleich mit a Patschhand abgewe.

Wie die Margret des weis word, hot se's Jammern ouglange: „Ach, mei Gschenk! Ach, mei Owtsharkal For nix un wider nix so 'n Hund herzugewe!“

Morge hun ich widdr Gburstog. Wer waab, was for'n Plan die Margret jetz hot. Awer aans was is bstimmt: Wann des of dere Art noch lang so weitergeht, komm ich ins Narrenhaus!

Philipp UNGEBUG

Ein Fang im März

Ich bin ein leidenschaftlicher Angler. Winters wie Sommers. Was ich schon für Fische gefangen habe!

Da saß ich einmal, hab' kaum die Angel ins Wasser geschwungen, und müßte sie schon gleich wieder hochreißen. Am Haken lag solch ein gro-o-o...

Zweifeln Sie? Schade, wirklich schade, daß man unsreinem nur ebensoviel wie den Jägern glaubt.

Ich will mich nicht dick tun, aber Hand aufs Herz, zu allen Feiertagen sorge ich immer für die Fischspeisen.

Jener Angeltag aber war mit besonderen Ereignissen verbunden, denn da waren nun Frauen mit im Spiel, und wenn sie in solchen Sachen dabei sind, wird man beknäuelich immer vom Unglück verfolgt.

Es war gerade am 8. März. Ich wollte meinem Grundsatz treu bleiben und zum Festlich Fische besorgen. Daher rückte ich frühmorgens aus dem Hause.

„Mensch, schau nur, daß du nicht ohne Fische kommst“, rief meine Schwester mir nach. „Ich hab' die Mädels eingeladen, und die wissen doch alle, daß mein Bruder ein

passionierter Angler ist!“

Nicht nur ich allein hatte ein solches Vorhaben, zu diesem Zweck hatte sich eine ganze Gesellschaft zusammengefunden.

Nun bahnten wir uns durch die Schneeverwehungen einen Weg zum See und wanderten von einem Platz zum anderen. Die Fische waren aber diesmal gescheit und wollten nicht anbeißen. Sie wußten bestimmt nichts vom Frauentag. Und plötzlich... Ich riß die Angel hoch. Ein gro-o-o-er Barsch hing daran.

Im Nu umringte mich die ganze Kapelle und die Eisbohrer machten sich eifrig an die Arbeit. Bald waren es so viele Eislöcher ringsum, daß ich wie auf einer kleinen Insel darsaß. „Jetzt muß du aber flink schaffen, wenn du nicht zu kurz kommen willst“, dachte ich mir, indem ich einen neuen Wurm auf den Haken spießte. Und schon mußte ich wieder hochreißen! Aber verdammt, was war das! Ich stürzte samt dem Stückchen Eis, auf dem ich saß, ins Wasser!

Gut, daß genügend Retter da waren. Und hilfsbereit sind die Angler immer.

Nach Hause gelangte ich erst spät abends. Die Feier war in vol-

lem Gange. Die Mädels umringten mich sofort und schauten mich neugierig an, alle schön geputzt. Und ich stand da im Kittel von Johann, dem Riesen, die Taschen mit Angelgeräten vollgeprofft, und einer Hose, die mir viel zu eng war.

Vom Umkleiden gab's keine Rede. Sofort an den Tisch! Erst jetzt bemerkte ich, daß ich der einzige Vertreter vom starken Geschlecht war. Da mußte ich in einem fort tanzen, es gab Konkurrenz bei den Mädels. Freilich waren sie wirklich alle ganz schön, besonders aber Emilie. Auch ich gefiel ihr scheinbar. Wir tanzten einen Foxtrott, sie nahm aber die Hand nicht von meiner Schulter. Auch als der Tango ausging, wich sie nicht von mir.

„Laß mal den einzigen Kavalier los“, riefen schon die anderen.

„Ich kann ja nicht“, lachte Emilie.

Sie war nämlich an einem Haken hängengeblieben, der aus der Tasche heraussteckte.

„Das ist aber ein Fang!“ bemerkte jemand.

So feiern Emilie und ich schon das zehnte Märzfest zusammen und immer haben wir zu diesem Tag eine zünftige Uche, von meiner Frau Emilie zubereitet.

Seitdem glaube ich nicht mehr an den Spruch, daß eine Sache unbedingt scheitern muß, wenn mal eine Frau dabei ist.

Jakob GERNER

lem Gange. Die Mädels umringten mich sofort und schauten mich neugierig an, alle schön geputzt. Und ich stand da im Kittel von Johann, dem Riesen, die Taschen mit Angelgeräten vollgeprofft, und einer Hose, die mir viel zu eng war.

Vom Umkleiden gab's keine Rede. Sofort an den Tisch! Erst jetzt bemerkte ich, daß ich der einzige Vertreter vom starken Geschlecht war. Da mußte ich in einem fort tanzen, es gab Konkurrenz bei den Mädels. Freilich waren sie wirklich alle ganz schön, besonders aber Emilie. Auch ich gefiel ihr scheinbar. Wir tanzten einen Foxtrott, sie nahm aber die Hand nicht von meiner Schulter. Auch als der Tango ausging, wich sie nicht von mir.

„Laß mal den einzigen Kavalier los“, riefen schon die anderen.

„Ich kann ja nicht“, lachte Emilie.

Sie war nämlich an einem Haken hängengeblieben, der aus der Tasche heraussteckte.

„Das ist aber ein Fang!“ bemerkte jemand.

So feiern Emilie und ich schon das zehnte Märzfest zusammen und immer haben wir zu diesem Tag eine zünftige Uche, von meiner Frau Emilie zubereitet.

Seitdem glaube ich nicht mehr an den Spruch, daß eine Sache unbedingt scheitern muß, wenn mal eine Frau dabei ist.

Jakob GERNER



△ Müllers sitzen im Theater. Sie flüstern ihm, was for'n Plan die Margret jetz hot. Awer aans was is bstimmt: Wann des of dere Art noch lang so weitergeht, komm ich ins Narrenhaus!

△ Fragt einer einen alten Schäfer: „Wie viele Schate haben Sie denn in ihrer Herde?“ „Das weiß ich nicht. Beim Zählen schlafe ich immer ein!“

△ Ein Schotte hat seinen beiden Kindern einen Luftballon mitgebracht. Feierlich überreicht er ihnen das kostbare Geschenk und ermahnt sie: „Da nehmt, aber schön teilen!“

△ Die Gattin zu Otkokar: „In der Zeitung steht, daß die meisten Unfälle in der Küche passieren!“ Otkokar: „Stimmt, und ich muß sie alle essen!“

△ Ein Mädchen zu ihrem Tänzer: „Sie sind wohl bei der Post?“ „Wieso?“ „Weil Sie mich als Drucksache behandeln!“

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“